



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

1932

16.09.1932 (Nr. 206)



Bremer Nationalsozialistische Zeitung

Verlag und Geschäftsstelle: Papenstraße 15, Redaktion: Langen-
straße 48. Sprechstunde der Redaktion: Montag bis Freitag von
18 bis 19 Uhr. Fernsprecher: Domscheide 258 78.
Die BZ erscheint wöchentlich und kostet RM 1.90 frei Haus,
durch die Post zuzüglich 36 Pfg. Bestellgeld.

Parteiamtliches Organ der
Bremer Nationalsozialisten

Anzeigen: hiesige die 10 gespaltene mm-Zeile RM 0.10, auswärts
RM 0.12; im Textteil RM 0.50, auswärts RM 0.70; Stellenausschreibung
RM 0.08; sonstige kleine Anzeigen RM 0.08. Platzvorschrift ohne
Verbindlichkeit. Bei Betriebsstörung, Streik, Verbot usw. hat der
Besitzer keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Nicht Schutz dem Parlamentarismus, sondern Schutz dem deutschen Volke

Rund um die Abrüstungskonferenz Ohne Deutschland

Genf, 15. Sept. Zum ersten Male ist heute ein Ausschuss der Abrüstungskonferenz, und zwar der Ausschuss für die Generalsabgaben, ohne Teilnahme Deutschlands zusammengetreten. Der Präsident des Ausschusses, Radulescu-Mamulin, eröffnete die Verhandlungen des umfangreichen Ausschusses mit einer längeren Begrüßungsansprache, in der er jedoch das Fernbleiben Deutschlands mit keinem Worte erwähnte. Der Ausschuss begann seine Arbeit mit der Prüfung des rumänischen Generalsabgabens.

Beitrag der Reichsregierung an Henderson

Berlin, 15. September. Die Reichsregierung hat an den Präsidenten der Abrüstungskonferenz, Henderson, ein Schreiben gerichtet, das sich mit der bevorstehenden Sitzung der Abrüstungskonferenz befaßt. Das Schreiben dürfte veröffentlicht werden, sobald es im Besitz des Empfängers ist.

Obwohl der Inhalt der Mitteilung noch geheimgehalten werden soll, kann er doch nur in der offiziellen Befolgung der Tatsache bestehen, daß die Reichsregierung zur Tagung des Büros der Abrüstungskonferenz am 21. September keinen Vertreter entsenden wird.

Henderson zur Frage der deutschen Gleichberechtigung

London, 15. September. Bei einem Frühstück des englischen Friedensauschusses hielt Henderson eine Rede über die Abrüstungsfrage, in der er u. a. erklärte, die deutsche Gleichberechtigungsforderung werde die Abrüstungskonferenz vor die schärfste Entscheidung stellen. Ein sicheres Zeichen Deutschlands von der Abrüstungskonferenz wäre der schlechteste Weg (?), den Deutschland im gegenwärtigen Augenblick einschlagen könnte. Auf der Abrüstungskonferenz bestehe starke Stimmung zugunsten der deutschen Forderung. Warum, so fragt Henderson, sollten die alliierten und assoziierten Mächte nicht erklären, es sei ihre Pflicht, Deutschland von seiner Lage der Minderwertigkeit zu befreien und ihm die Stellung der militärischen Gleichberechtigung wiederzugeben?

Polens wirkliche Pläne

Danzig, 15. September. Nachdem die Regierung der Freien Stadt Danzig vor Monaten in einem Antrag den Schutz des Ritterschuttskommissars zum Zweck anrufen hatte, den Lebensgrundrissen der polnischen Zoll- und Wirtschaftseigenen und Mißständen der polnischen Wirtschaft zur Beseitigung Danzigs auf dem Gebiet des Zollrechts vorzugehen, hat die polnische Regierung nunmehr auf diesen Antrag Danzigs geantwortet.

Darin werden nicht nur die auf den Verträgen beruhenden Danziger Forderungen abgelehnt, sondern Polen tritt mit Gegenforderungen hervor, die eine völlige Aufhebung der Danziger Zollfreiheitsrechte bedeuten, die in dem Barzinger Wirtschaftsabkommen vom Oktober 1931 festgelegt wurden.

Dieser polnische Vertragsentwurf hat nur noch äußerlich die Gestalt eines Vertrages zwischen zwei Staaten. Sein Inhalt ist die vollständige Aufhebung aller Zollfreiheitsrechte auf dem Gebiet nicht nur des Zollwesens, sondern auch der Wirtschaftseigenen (Einkauf und Absatz) an Polen. Die polnische Regierung will insbesondere den Umfang ihrer Befugnisse künftig selbst und ausschließlich

bestimmen. Polen verlangt ferner bedingungslose Anpassung der indirekten Steuern und Monopole an die polnische Gesetzgebung, ohne der Freien Stadt Danzig irgendeine Einwirkung auf diese Gesetzgebung zum Schutz der Danziger wirtschaftlichen Interessen zuzugestehen.

Mit voller Offenheit bekennet sich die polnische Regierung zum neuen auch zu dem Verlangen, an den Danziger Staatsgrenzen die völlige Zöllefreiheit über Danzig auf dem Gebiet der Sicherheitspolizei, der Veterinärpolizei und auf allen anderen Gebieten der inneren und auch der kulturellen Verwaltung, also auch durch Handhabung der Zölle auszuüben. Ein solcher Anspruch Polens ist aber in dem von Polen anhängig gemachten Verfahren auf Feststellung angeblicher Verletzungen Danzigs vor einigen Tagen von Sachverständigen in Genf als unbegründet bezeichnet worden. Polen scheint nicht mehr an einen Vertrag zwischen gleichberechtigten Partnern handeln, sondern ist der Meinung, daß Danzig dem polnischen Staat als ein untergeordneter Faktor angesehen und verlangt „Unterwerfung in kategorischer Form.“

Der Führer vor der SA.

Berlin, 16. September. Im Münchener Rathaus fand am Donnerstagabend ein Generalsappell der SA und SS statt, auf dem Adolf Hitler sprach und an dem seine zivilen Parteigenossen teilnehmen konnten. Adolf Hitler erklärte in seiner über einstündigen Rede u. a.:

„Ich denke gar nicht daran, Derartiges, wie die Duldung des Papenschen Programms, zu tun, um meine Ruhe zu haben. Dann kämpfe ich lieber. Ich habe für die Abstimmung im Reichstag gesorgt, damit man sieht, wer hinter diesen Herrschaften steht. Dauernde Verfassungsbrüche auf der einen Seite geben auch die Legitimität auf der anderen Seite schließlich auf, da es nur eine Legitimität geben kann.“

Mit der Garnitur Papen mache ich nicht mit, denn man will auf ihrer Seite letzten Endes nicht die Rettung der Nation, sondern man will eben diese Rettung der Nation verhindern. Ich verlaufe nichts und meine Partei nichts um ein Einverständnis. Das Volk wird in drei Wochen wild werden und wir werden sehen, wer härter ist, die deutschen Grenadiere oder ein paar Eggelzenen.

Goering spricht im Sportpalast

Berlin, 15. September. In einer großen Kundgebung im Berliner Sportpalast sprach am Donnerstagabend Reichstagspräsident Goering und Dr. Goebbels. Goering erklärte u. a.: Ein neuer Gegner für unsere Bewegung ist aufgetaucht, der sich von uns abhebt, vor allem darin unterscheidet, daß er erblich blasser sein muß, denn wäre er das nicht, wie könnte er sich unterjagen, einer Bewegung entgegenzutreten, die kämpf-

gewohnt einen Gegner nach dem anderen überannt und niedergebrennt hat. Glaubt man, daß diese Bewegung vor dem kleinen Häuflein der Reaktion zurückweichen würde. Deshalb wird es Sinn und Zweck des kommenden Wahlkampfes sein, die Reaktion, die sich hinter unseren Rücken geschlichen hat, hinauszuwerfen. Daß sich ausgerechnet Herr von Papen über unsere Verhandlungen mit dem Zentrum aufregt, ist unsozialistischer, als er selbst noch vor drei Monaten diesen selben Zeitraum als Abgeordneter angehört hat. Ich protestiere feierlich, daß man mir heute vorwerfen wollte, ich hätte nur den abgelegenen Parlamentarismus retten wollen. Nein! Ich will das deutsche Volk vor Liebergefahren schützen, so weit ich das auf diesem Platz zu tun vermag.

Goering ging dann auf die Ereignisse in der Reichstagsabstimmung ein. Er sei durch Gerüchte, die in der Umgebung der Regierung über das Schicksal des Reichstages gemacht worden seien, zu der Erkenntnis gekommen, daß man den festen Entschluß gehabt habe, es nicht zur Abstimmung kommen zu lassen. Man wollte verschleiern, wie groß das Mißtrauen gegen das Kabinett war. Ueber das Formaljuristische jener Vorgänge wird der Untersuchungsausschuss zu entscheiden haben. Ueber die moralische Seite entscheidet allein das Volk, über die politische wird die nächste Wahl entscheiden. Was immer die Parteien feststellen mögen: Wir wissen heute, daß 19 Prozent der Herren von Papen nicht mehr haben wollen. Wenn der Reichstagskanzler heute sagt, er hätte die Abstimmung nicht gewünscht, dann können wir nur sagen, wir kennen unseren Papen-Scheißer, unsere Parole lautet: Mit dem deutschen Volk für seine nationale und soziale Freiheit!

Danziger Volkstag ist aufzulösen

Danzig, 15. September. Der nationalsozialistische Antrag auf Auflösung des Danziger Volkstages ist am Donnerstag nachmittag dem Volkstagspräsidenten überreicht worden. Ueber den Antrag wird in einer der nächsten Sitzungen des Volkstages abgestimmt werden. Da er angenommen wird, hängt von der Haltung der Sozialdemokraten ab; die bürgerlichen Parteien werden schon im Hinblick auf die bevorstehenden wichtigen Genfer Entscheidungen betr. die Danziger Frage usw. gegen den nationalsozialistischen Antrag stimmen.

Goerings Strafantrag eingereicht

Berlin, 15. Sept. Bereits im Laufe des heutigen Tages werden der Strafantrag und die Privatklage gegen Papen erstattet werden wegen des vom Reichstagspräsidenten überreichten Vorwurfs, der Reichstagspräsident habe bewußt verfassungswidrig gehandelt, als er dem Reichstagskanzler in der letzten Reichstagsabstimmung das Wort nicht erteilt habe.

Die Verleumdung wird insbesondere darin er-
scheint, daß der Reichstagskanzler in seiner Rundfunk-
ansprache vom Montagabend vor breiter
deutscher Öffentlichkeit den Vorwurf bewußt ver-
fassungswidriger Haltung gemacht habe.

Der Sinn unseres Kampfes

Von Gregor Straßer, MdB.

Es ist ein so unendlich erhebendes und frohmachendes Gefühl, am riesengroßen Fortschreiten der nationalsozialistischen Idee und Partei den Erfolg der eigenen Arbeit so sichtbar feststellen zu können. Ungleich erhebender und frohmachender noch ist es, darin das schicksalgemalte Zeichen unserer Sieges zu erkennen und aus dieser metaphysischen Gewissheit immer wieder die Kraft für den Kampf des Alltags und die Stärkung in den Momenten der Müdigkeit zu finden. Denn jenes tiefe Bewußtsein, daß es sich bei unserem Kampf nicht um die Durchsetzung einer mehr oder weniger wichtigen und richtigen Parteipolitik handelt, überhaupt nicht einmal in letzter Linie um die Erreichung politischer Ziele — gleichgültig ob außenpolitischer, innenpolitischer oder wirtschaftspolitischer Natur —, sondern um das Emporkommen eines neuen Lebensgefühls, um die Geburt einer neuen Weltanschauung. Dieses Bewußtsein ergreift mehr und mehr die Herzen und Hirne der Menschen, bei dem einen bewußter, bei dem anderen unbewußter!

Wenn man den Inhalt dieser neuen Weltanschauung, dieses neuen Lebensgefühls nachspürt, dann kann man aus den tausendfältigen Einzelheiten des neuen Lebens das Gefühl eines neuen Idealismus erkennen. Eine neue idealistische Weltanschauung hebt an, eine neue Wertung setzt ein auf allen Ebenen des Lebens, ein neuer Maßstab erhält Weltung und das ganze Leben und Sterben erhält einen neuen Sinn. Der Krieg war's, der in glühenden Jahren die erstarrte Kruste materialistischen Denkens zum Schmelzen brachte, der die Umwertung aller Werte der ratio erganz und der Seele so wieder den Weg bahnte ins Leben. Man kann nicht ohne Erröten das abnehmende Laufen der Seele lesen, wie es denn z. B. in seinem Kriegsbuch „Krieg“ (das viel höher steht als das literarischen Schlachtfeldes Remarque) einmal formt: „Ich habe das Militär unglaublich gehaßt“, sagte er, ganz in sich versunken. „Aber das ist ja Unfug, daß etwas gar keinen Sinn hätte.“ „Und was soll der Krieg für einen Sinn haben?“, fragte ich ohne eigentliches Interesse? „Das kann ich Dir auch nicht sagen. Aber wie soll unser Schicksal je ein Answeg sein?“ „Du glaubst also, daß das Leben ganz genau auf ein Ziel losgeht?“ Ja, Gesellener Mann, so ist es! Nichts ist von ungefähr, alles hat seinen Sinn und das Schicksal verleiht es, diesen Sinn zu erfüllen — auch wenn die Menschen Mittel und Wege für untauglich halten oder gar schon den Sinn selber, der ihnen dann Un-Sinn scheint.

Selbst, wenn man heute die Auslagen der Buchgeschäfte oder die Inhaltstafeln der Zeitungen mustert: Wälder über den Krieg, über Eritritismus, Mikrobiologie, Mystizismus, Artikel über Konnerkreutz, indische Mäde, über die Vergrenztheit menschlicher Erkenntnis und die Relativität der Ergebnisse menschlicher Vernunft. Noch seltsamer der Wechsel der Männer, die im Fühlen und Denken der gegenwärtigen Menschen den Klang des Führers, des Helden gedeutet erhalten. Was sind noch Namen wie Spinoza, Rousseau, Kant, Darwin, Hädel, Hefen, Strindberg, Götter einst für Jahrhunderte und Jahrtausende — wie tot sind sie heute, was sagen sie uns Heutigen noch gegenüber Jakob Böhme, Luther, Schopenhauer, Bach, Hölderlin, Kleist, Nietzsche, Ramen, deren kalte Seele zum Schwingen bringt und denen wir uns verwandt fühlen im tiefsten Innern. Und sind die „Helden der kommenden Zeit, deutlich sichtbar in der Jugend und in der Generation des Krieges, wirklich noch die großen Techniker, die erfolgreichen Konfekte, überhaupt

Jene Gestalten, des Erfolges, der großen Einwirkung — oder sind es nicht vielmehr die selbstlosen Bahndreher einer Idee, die tragikmitemporenden Bahndreher, in denen das Feuer einer Generation zur lobenden Flamme ward und die — Priester und Opfer zugleich — ihr eigenes Leben darbrachten für ihre Brüder? Wie gleichgültig lassen uns Notiz und Eddien und wie sehr bringt es Verlangen und Einhalten — und wie sehr bringt es, auf in uns, wenn wir von Florian Geyer hören, von Danton, von Friedrich Bliß, Weyershausen, Stein, Blumenthal, Schlegel. Das ist keine Wertung von Geyer, das ist die Wertung — das ist eine Wertung der Zeit, unserer Zeit und für unsere Zeit!

Und wie jedes Urteil ebenso den Beurteiler wie den Beurteilten kennzeichnet, so kennzeichnet diese Wertung auch unsere Zeit selbst, als eine Zeit, die das mechanistische, materialistische Weltbild des Zweifels und der Erfolgsanbahnung zur Seite geworfen hat und das organische, idealistische Weltbild des hohen Geistes und des edlen Willens ansetzt, für das Leben und Glück des einzelnen unwichtig ist, — weil es um ein großes Ganzes geht, um Gott. All dies ringt in der neuen Weltanschauung, die wir Nationalsozialismus nennen, zum Licht. Die Geburt, die Wiedergeburt des deutschen Idealismus, das, Freunde, ist der Sinn unseres Kampfes und das Ergebnis unseres Einsatzes! Und es wird eine leuchtendere, inhaltsreichere, tiefer, glücklichere Zeit sein, die wir Kindern und Enkeln enträumen!

Stiller Abschied

Der Bundesvorstand des Reichsbanners hat gestern beschlossen, seinen alten General Hering endgültig aus dem Reichsbanner auszuschließen. Der Bundesvorstand erklärte, daß die Angehörigen zur Sozialrepublikanischen Partei mit der Mitgliedschaft im Reichsbanner nicht vereinbar sei.

Marxistischer Bandit verurteilt

Berlin, 15. Sept. Die erste Kammer des Sondergerichts beim Landgericht 1 verurteilte den 37jährigen Kommunisten Karl Berger wegen versuchten Totschlages in Tateinheit mit schwerem Landfriedensbruch zu zehn Jahren Zuchthaus. Es handelte sich um das Vergehen, die sich in den Abendstunden des 6. Septembers am Wedding zugezogen haben. Dort war der nationalsozialistische Sturm 100 in ein anderes Verstecksozial gegen und beim Eingang in das neue Verstecksozial von Kommunisten mit Karsten „Rot Front“, „Mickel“ sowie mit Steinwürfen bedacht worden. Es kam zu einem Feuergefecht, bei dem 30 Schüsse fielen, die hauptsächlich von Zentnern aus abgegeben wurden, glücklicherweise jedoch niemand getroffen. Ein Nationalsozialist büßte dadurch einen großen Teil seiner Schraft ein, daß ihm ein mit eigener Flüssigkeit getränkter Lappen ins Gesicht geschlagen wurde.

Schwenkung in den Papenkurs

Esien, 15. September. Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, tritt Dr. Reismann-Groner, der bekannte deutsche Zeitungsverleger und Direktor des Zeitungsmonopols gleichen Namens, aus seinem Verlage aus.

Man darf wohl annehmen, daß dieser Austritt zusammenhängt mit der von ihm offenbar mißbilligten scharfen Schwenkung der „Rein-Westf. Zeitung“ und der übrigen dem Verlag angeschlossenen westdeutschen Blätter zum Papenkurs und zur Reaktion.

Dr. Reismann hat den bekannten Verlag vor einigen Jahren verkauft an die Großindustrie. Er bezieht dabei eine Minderheit der Anteile in seiner Hand und wurde gleichzeitig von den Industriellen zum Geschäftsführer bestimmt. Vertrauensmann der

„Aufbauprogramm“ und neue Steuern

Berlin, 15. Sept. Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mittelt, wird in Nr. 52 der Preussischen Gesetzsammlung folgende Verordnung über die Erhebung der Bürgersteuer 1932 veröffentlicht:

„Die Bürgersteuer wird nach Maßgabe des Abzuges 1 des ersten Abschnitts, Art. 2, Kap. 1, des vierten Teiles der Verordnung des Reichspräsidenten zur Regelung der Wirtschaft (!) vom 4. September 1932, von allen Gemeinden erhoben, die die Bürgersteuer für das Rechnungsjahr 1931 erhoben haben.“

Tarifbruchverordnung veröffentlicht

Berlin, 15. Sept. Im Reichsanzeiger und im Reichsgesetzblatt erscheint heute eine Verordnung des Reichsarbeitsministers zur Durchführung und Ergänzung der Verordnung zur Vernehmung und Erhaltung der Arbeitslosigkeit vom 5. September 1932, die gleichzeitig mit dieser Verordnung am 15. September in Kraft getreten ist. Sie bringt nicht nur Durchführungsbestimmungen, sondern auch wichtige Ergänzungen. Insbesondere stellt sie die Vernehmung der vorhandenen Arbeitskraft und ihre Vernehmung grundsätzlich auf die 40-Stundenwoche ab. Demgemäß wird eine Vernehmung der Arbeitnehmerzahl, die nur

Ungeheuerliche Behauptungen

Reichsgelder für Lausanner Propaganda in Oesterreich?

Berlin, 15. September. Als vor einigen Wochen im österreichischen Nationalrat die Annahme des Lausanner Protokolls, durch das unser österreichisches Brudervolk zu einer Kolonie Frankreichs degradiert wurde, zur Debatte stand, konnten wir feststellen, daß für die Entwicklung in Österreich nicht nur die Erfüllungspolitik des Austro-Marxismus verantwortlich gemacht werden muß, sondern daß die Schuld für die Annahme des Lausanner Protokolls zweifellos deshalb auch auf einen guten Teil auf deutscher Seite liegen muß, weil die deutsche Delegation in Genf darauf verzichtet hat, von dem ihr zustehenden Einspruchsrecht gegen das Lausanner Protokoll vor dem Weltbund Gebrauch zu machen. Berücksichtigt man die damals behandelte Einstellung der deutschen Delegation in Genf, so muß es immerhin zu denken geben, wenn zur Zeit in Österreich Gerüchte in Umlauf gekommen sind, aus denen hervorgeht, daß deutsche Reichsteile die Propaganda für das Lausanner Protokoll in Österreich selbst finanziert haben. Die Hannoverische Landeszeitung, der wir die volle Verantwortung für die Wiedergabe dieser Gerüchte überlassen müssen, veröffentlicht in ihrer gestrigen Ausgabe folgende Dinge, die wir nachstehend kommentarlos wiedergeben:

Industrie wurde etwas später, vor zwei Jahren, Dr. Mühlner, der in letzter Zeit verschiedene Artikel veröffentlicht hat, die veröffentlichte wollte, die auf den Wiederrückgang Dr. Reismanns gedeutet sind, weil sie für Papen und gegen die NSDAP eintraten. Reismann erklärte jetzt, er habe aus „Er ist dann sofort zu Hitler nach München gefahren, um diesem von dem Druck Mitteilung zu machen.“

Der Verlag hat sich bisher geweigert, die Tatsache des Austritts Dr. Reismanns in seinen Blättern, vornehmlich natürlich in der „Reinisch-Westfälischen Zeitung“, zu veröffentlichen.

Kaas und Joos zur Lage

Berlin, 15. September. Der Reichsparteivorstand des Zentrums trat am Donnerstag im Reichstag zusammen. Die Sitzung wurde eingeleitet durch eine kurze Ansprache des Parteivorstehenden Prälat Dr. Kaas.

Nachdem er dargelegt hatte, daß bereits der letzte Wahlkampf gegen den Willen des Zentrums geführt worden, stellte er weiter fest, daß die Verträge der Regierung, mit den Hauptkern des letzten Wahlkampfes die Voraussetzungen für eine stabile politische Weiterarbeit zu schaffen, nach kurzen Anläufen zusammengebrochen sei. Er habe in diesem Zusammenhange den Versuch unternommen, aus der Volkstretung heraus eine arbeitsbereite Mehrheit zur Stützung einer autoritären Staatsführung zu bilden. „In dem Augenblick, wo im Gefolge dieser Bemühungen der aus den letzten Wahlen hervorgegangene Reichstag, „bröckte“, arbeitsfähig zu werden, das Kabinett von Papen ihn als seinen Feind an und beschloß, den im Werden begriffenen Sammelungsprozeß durch eine nochmalige Auflösung zu unterbrechen. Unter Wahrung dessen, was der Konföderierung wert, sind wir jederzeit bereit, mit denen, die die Grundlage dieses Staates mit uns bejahen, eifrig an der organi-

„Aus Wien werden uns sehr merkwürdige Dinge berichtet, die schnellstens von der Reichsregierung angeklärt werden sollten. Es handelt sich

1. darum, daß der Gesandtschaftsrat Klobius, der von den Franzosen am weitesten bekämpfte Vertreter der reichsdeutschen Politik, aber auch durch einen weniger scharfen Vertreter der großdeutschen Politik ersetzt werden soll;

2. vor allem darum, daß die innerösterreichische Propaganda für das Lausanner Anleiheprotokoll, das so Österreich für ein Menschenalter den Anschlag verbietet, mit Reichsgeldern finanziert worden ist. Es handelt sich um Gelder von der Alpenen Montan-Gesellschaft, die zum Gesandtschaftsrat gehört. Die Gesandtschaften Bergbau-A.G. ist jedoch Reichsfeind.

Nachdem Herr Dollfuß auf dem Wiener Raschhofplatz und Fürst Starobinski auf der Salzburger Festung gefeuert wurden, obwohl beide durch ihr Eintreten für Lausanne den großdeutschen Standpunkt verließen hatten, nachdem diese merkwürdigen Dinge sich ereignet haben, fragen wir den Reichskanzler von Wien, ob die oben angeführten zwei Vorgänge bestritten werden können.“

ischen Ausgestaltung der Verfassung mitzuarbeiten.“

Der Geschäftsführende Parteivorstand Joos betonte: Es ging in den Redenreden der Zentrums, Bayer. Volkspartei und Nationalsozialisten wahrlich nicht um eine Zusammenlegung von politischen Programmen, sondern ganz einfach um die Beantwortung der Frage: Was kann geschehen, um den neugebildeten Reichstag zur Erfüllung seiner verfassungsmäßigen Aufgaben zu befähigen? Unser Ziel war bei aller gutem Willen zu erreichen. Es wäre auch erreicht worden, hätte sich die Regierung darum ernsthaft bemüht. Sie tat das Gegenteil. Wir beobachteten mit großer Beforgnis, wie die gegenwärtige Reichsregierung in der Anwendung höchst unstruktureller staatsrechtlicher Konstruktionen zu gehen gedenkt.

Nach eingehender Aussprache schloß Joos die Sitzung mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß das Zentrum getreu seiner alten Tradition in den Wahlkampf ziehen werde.

Botschafterwechsel in Rom, London und Paris

Berlin, 15. Sept. Wie die „M.Z.“ meldet, soll Botschafter von Schubert, der schon von einem Besuch in Berlin nach Rom zurückgekehrt ist, dort nur noch kurze Zeit verbleiben. Er habe bereits das Amt für seinen Nachfolger nachgesehen; als solcher werde Herr von Helldorf, der Schwiegerjohn des Großadmirals von Tirpitz und gegenwärtig Gesandte in Belgien, nach Rom kommen.

Wie weiter in diplomatischen Kreisen verlautet, sei die zeitweise beherrschende Ansicht, den Londoner Botschafterposten noch weiter für den Reichsaussenminister, Freiherr von Neurath, offen zu halten, aufgegeben worden. Unter den Kandidaten für diesen Posten seien zeitweise Staatssekretär von Bülow, später auch Ministerialdirektor Köster, der Chef der Personalschaltung im auswärtigen Amt, genannt worden. Neuerdings werde damit gerechnet, daß der deutsche Botschafter in Paris, von Helldorf, nach London gehe.

Um den Zusammentritt des Preussischen Landtags

Berlin, 15. Sept. Wie wir von unternichteter Seite hören, kann es nach den bisherigen Plänen jetzt als feststehend betrachtet werden, daß der Preussische Landtag zu seiner nächsten Tagung, am Mittwoch, dem 21. September, zusammenkommt. Es gilt als gut wie ausgeschlossen, daß noch ein früherer Termin gewählt wird. Die Tagesordnung steht noch nicht fest. Wie verlautet, wird die Tagesordnung der nächsten Landtagssitzung u. a. die zweite und dritte Beratung des nationalsozialistischen Gesetzentwurfes auf Verlegung der preussischen Gemeindevorstände und

Polizeibeamter von Kommunisten niedergebrosen

Frankfurt a. M., 16. Sept. Am Donnerstagabend veranfaßten mehrere hundert Kommunisten in Frankfurt eine Kundgebung, durch die die Straßen in geschlossenem Zug auf der Fährstraße ein Polizeibeamter, der die Menge auseinanderbringen wollte, wurde zu Boden gestrichen und schwer mißhandelt. Er wurde mit schweren Kopfverletzungen ins Krankenhaus eingeliefert.

Zusammenstoß zwischen englischen U-Boot und Minenjäger

London, 16. Sept. An der Unglücksstelle des vor längerer Zeit in diesem Heft erschienenen englischen U-Boots „M 2“ stießen am Donnerstag in diesem Heft das Unterseeboot „S 33“ und der Minenjäger „Dundall“ zusammen. Beide

die Beendigung der vor Monaten begonnenen Aussprache über Bergwerksangelegenheiten vorzusehen.

Weiteres kommunistisches Zerkleugerungsmaterial beschlagnahmt

Berlin, 15. Sept. In Ergänzung der Mitteilung über Beschlagnahme von Druckschriften ist in einer kommunistischen Geheimbruderei teil der Polizeipräsident mit, daß es der politischen Polizei gelungen ist, noch weiteres Zerkleugerungsmaterial an anderen Orten zu finden. Es wurde etwa 50 Zentner Zerkleugerungsmaterial hochverräterischen Inhalts beschlagnahmt, insbesondere wurde auch Material zum Druck für Zerkleugerungsschriften in der Schöpferei und Reichswehr gefunden. Das Material ist so umfangreich, daß die Prüfung mehrere Tage in Anspruch nehmen wird.

Der Shylock ist großzigig

Washington, 15. September. Der amerikanische Schatzsekretär Mills teilte am Mittwoch mit, daß alle Schuldenländer, die von dem Aufhebungsrecht Gebrauch machen wollen, die amerikanische Regierung bis zum Donnerstagabend dahin gehend unterrichten müssen. Dieser Freitag, Samstag und Sonntag haben bisher kein anderes Schuldenland von der Währungs, die Zahlungen auszuführen, Mitteilung gemacht.

Kein englischer Antrag auf Zahlungsinsinuation

Die englische Regierung hat den 15. September veröffentlicht, ohne von der in englisch-amerikanischen Schuldenhänderungen „Wohnort vorgegebenen Möglichkeit Gebrauch zu machen, eine Insinuation der Zahlungen zu beantragen.

Meldungen aus Washington zufolge rechnete man stark damit, daß nach den Präsidentenentscheidungen eine Erklärung über die Schuldentragung herauskommt, in der die amerikanische Regierung die Grundzüge darlegen wird, die bei Verhandlungen mit Schuldenländern festzulegen wird.

Vorortium für Agrarschulen in Rumänien

Bukarest, 15. September. Die Agrarschulenausschüsse verlassen am Donnerstag Rumänien, nachdem es gelungen ist, in der Frage der Agrarschulung zu einer grundsätzlichen Einigung zu kommen. Die Veröffentlichung des genauen Wortlauts des Entwurfs steht noch. In der Praxis läuft die gemeinsame Lösung auf ein 1/2-jähriges Vorortium für Agrarschulen hinaus. Die Regierung hofft, in dieser Zeit durch Befragung der Zahlungsfähigkeit und durch gute Ernte die Herbeiführung einer automatischen Schuldenregelung zu erreichen.

Kleine Politik

Die Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände des Versicherungsgewerbes haben beschlossen, die geltenden Tarifverträge bis März 1933 zu verlängern.

Der Reichspräsident wird vom 20.—22. September an den Wandern der Reichsregierung in Frankfurt a. D. teilnehmen.

Der Polizeiausschuss des Preussischen Landtages hat sich bis zum 27. September vertagt.

Der im Libanon Calmette-Prozess beurteilte Professor Deyde befindet sich in Stuttgart in Haft, durch die er seine Unschuld beweisen soll.

Polibien hat dem Völkerbund eine Note überreicht, nach der nur das Verhalten Paraguays eine Verurteilung verdient haben soll.

Der Streik in der holländischen Handelsflotte ist durch Arbeitsaufnahme am Donnerstag beigelegt worden.

Der größte amerikanische Kriegsteilnehmerverband hat sich in einer Entschließung gegen eine Ermäßigung der Kriegsschulden gewandt.

In der argentinischen Kammer ist ein Gesetz eingebracht worden, wieder in den Völkerbund einzutreten.

Am Donnerstag wurde in Tschangschin das japanisch-mandschurische Protokoll offiziell unterzeichnet, nach dem Japan u. a. die Mandschurei auch beim Völkerbund vertreten soll.

Fahrzeuge erlitten ziemlich schwere Beschädigungen.

Spanische Kirche durch Brandstiftung zerstört

Madrid, 16. Sept. In Valencia bei Cordoba sind die merceden Kirche und das Kloster durch einen Feuersturm zerstört worden. Es liegt Brandstiftung vor. Der Gesamtschaden wird auf vier Millionen Pesetas geschätzt.

Tosio feiert

Tosio, 16. Sept. Die Unterzeichnung des deutsch-japanischen Vertrages gab in Tosio Anlaß zu großen Feierlichkeiten. Ein Zug von etwa 30 000 Mitgliedern militärischer und patriotischer Verbände zog am Kriegersonntag und dem Kriegsmuseum unter Entfaltung der japanischen und mandschurischen Flagge vorüber.

Zum 50. Geburtstag Otto Weddligens

(Fortsetzung!)

Der ganze Vorgang hatte sich natürlich viel schneller abgepielt, denn es war ein Raubschiff von etwa 500 Metern gewesen, und die Detonation erfolgte 31 Sekunden nach dem Kommando „Los!“. So lange brauchte der Torpedo bis zum Ziel und der Schall der Explosion, um zu uns zurück zu gelangen. Solche wir begreifen hatten, daß unser Boot intakt war und die Zerstörung es in der Hand hatte, ließ Weddigen das Boot auf Schräglage kommen, um zu beobachten, was auf dem getroffenen Kreuzer vorging. Bei diesem ersten Gegner habe ich nur einmal ganz kurz durchs Schrotzgerüß und sah ihm dabei achtzehn stark weggehen, viele der Schornsteine bliesen stark weißen Dampf ab, der Mammbug sah ein wenig aus dem Wasser, Rettungsboote wurden zu Wasser gelassen. Der Kreuzer — es war H.M.S. „Boult“, der als erster in der Flottenliste der englischen Maritalkraft stand —, legte sich nach einigen Minuten auf die Seite und versank in den Wellen, dabei den größten Teil seiner etwa 900 Mann starken Besatzung mit sich in die Tiefe nehmend. Inzwischen war ich bereits im Bugraum damit beschäftigt, das erste Boot nachzuladen, was egermäßig schnell geschah. In meinen Wohnräumen sah es wohl aus, weil die ganze Einrichtung von Deckungs- und Kommandobäumen in der Eile des Geschehens unordentlich nach hinten geschoben war, um Platz für das Laden der Reserve- torpedos zu schaffen. Dagegen ließ ein Teil der Bedienung auf Kommando der Zerstörungsvorrichtung voraus und zurück, um durch ihr Körpergewicht das Boot horizontal zu halten. Am hinteren Ende des Bootes (Handbetrieb) arbeitete der Obersteuermann persönlich. Er wurde unterstützt und teilweise wegen seiner günstigen Erziehung abgelöst durch den leitenden Ingenieur. Die Mannschaft wurde — soweit sie nicht an den Torpedobooten und Maschinen stand — durch Kommandos „Alles voraus!“ — „Alles achtern!“ andauernd in einer Weise durchs Boot geleitet, daß nach etwa eine Stunde alle „durchgearbeitet“ waren, besonders weil die Leute wußten, daß sie auf Tod und Leben liefen.

Als vorn der Bodenberührung des ersten Motors zugeklappt wurde, schickte ich wieder nach oben und meldete: „Erstes Boot ist nachgeladen und wird beschützt“. Weddigen war bereits beim Antritt auf den zweiten Gegner. Ich konnte wieder kurz durchs Schrotzgerüß und sah mir Ziel gezeichnet liegen, Kräfte und Wasser bringend, während auf seiner Seite mit Flaggen signalisiert wurde. Am der Gasse lagte in der Morgenzone die englische Kriegsflagge, seine Kanonen waren fächerartig ausgeföhrt, und man sah die Bedienung in weißen Jacken daneben stehen. Wenn wir jetzt mit dem Boot aus dem Wasser kamen, waren wir erledigt.

Ich trat vom Schrotzgerüß zurück und sagte zum Kommandanten: „Herr Kapitänleutnant, es sind keine kleinen Kreuzer, es sind Panzerkreuzer. Das Schiff hat Doppelbatterien, ich habe es bestimmt erkannt.“ Weddigen glaubte es nicht, entschloß sich aber doch, diesmal zwei Torpedos zu schießen. Der Kommandant ermahnte mich einmal die Zerstörungsvorrichtung zu benutzen und beim Schuß nicht zurückzugehen, und um 7.55 Uhr vormittags, also 35 Minuten nach dem ersten Treffer, feuerte ich auf sein Kommando kurz hintereinander beide Torpedos ab.

„Schrotzgerüß einfallen!“ Wir gehen auf 15 Meter, und gleichzeitig beschloß Weddigen, mit der einen Schraube zurückzugehen. Als ich befreit fragte, warum er dies tue, bekam ich die Antwort: „Sonst räumen wir ihn womöglich.“ Im selben Augenblick hörten wir zwei Detonationen: wir hatten mit beiden Torpedos getroffen! Schußentfernung etwa 300 Meter. Durch das Zurückschlagen einer Schraube kamen wir mit unserm Niederschlag gerade von der „Hogne“ frei, dabei mit dem Schrotzgerüß fast die Bordwand streifend.

Jetzt kam der dritte Brand. Vorn wurde der letzte Torpedo geladen, wir hatten aber noch achtzehn aus beiden Schrotzgerüßen nicht geschossen. In der Zentrale trat nach diesem Erfolg eine natürliche letzte Wutstimmung ein. Der Obersteuermann fragte durchs Schrotzgerüß: „Herr Kapitänleutnant, wie lange dauert es noch?“ und der leitende Ingenieur meinte: „Wir müssen bald aufhören, die Akkumulatoren haben nicht mehr viel Strom.“ Wir waren die Nacht unter Wasser gefahren und waren bei Beginn des Auslaufens unter Wasser gedrückt worden. Verächtlich mußte werden, daß zum Ankerfen der Petroleummotoren für den Nachmarsch etwa 800 Ampere nötig waren.

Der Weddigen hielt durch und manövrierte auf den letzten Kreuzer. Wir im Turm saßen durch Schimpfen auf die Engländer, die uns Europa und eben erst nach Japan auf dem Hals gehetzt hatten, den menschlich unangenehmen Eindruck zu verleißen, den auf uns das Drümmerspiel oben mit seinen im Wasser schwimmenden Menschen, getexteten Booten und Schiffstrümmern, an die sich Ertrinkende anklammerten, machte.

Um 8.30 Uhr vormittags — genau eine Stunde nach dem ersten Torpedoschuss — verließen unsere beiden Hestorpedos kurz hintereinander die Mörse. Lange Zeit verstrich, ohne daß etwas erfolgte, und wir sagten schon beinahe: „Vorbei!“ Da bummte der erste Treffer:

der zweite Torpedo war anscheinend vorbeigefahren, weil das Zielbild unserer Torpedos von weitem kommen sah und im letzten Moment mit „Auserßer Kraft!“ anging. Es war ein Weichschiff von über 1000 Meter gewesen.

Jetzt riefen wir begeistert: „Surra“, denn nun waren wir unbesiegt Sieger. Wir gingen diesmal nicht auf 15 Meter, sondern beobachteten auf Schräglage unser Opfer, das zunächst kaum eine Veränderung in der Lage erkennen ließ.

Scheußlicher Frauenmord um vermeintlichen Schatz

Anfangs dieses Jahres münkelten dunkle Elemente aus dem Altonaer-Blumenfelder Hofenkiefernviadweg von einem Schatz, den der Kapitän Haushild im Keller seines Hauses verborgen hatte, es sollte ein Bergelohn in Höhe von 40 000 Mark sein. Auch der Reisende Gustav Koppel, ein spärlicher Junge, hörte davon und stießte dem Haushildlichen Anwesen am 7. Februar einen Renegatenschein ab, bei dem er feststellte, daß a. 3t. nur Frau Haushild da war. Diese günstige Gelegenheit nutzte er bereits am übernächsten Tage zum gewaltsamen Einsteigen durch ein Kellerfenster aus. Als wieder eine städtische, noch eine genauere, durch Klopfen der Wände ausgeführte Durchsuchung des Kellers auch nur einen Pf. des Schatzes jenseits forstete, beschloß Koppel, im Keller bis zum Morgen auf das Begehren der Frau zu warten, um umgekehrt das ganze Haus durchsuchen zu können. Dennoch ihm der Morgen nicht fruchtete, rückte Koppel, ein überaus intelligenter Verbrecher, nichts von der im Keller liegenden Lebensmitteln an, weil er sich andernfalls vorzeitig zu verraten fürchtete. Diese Standschuldigkeit erwiderte sich als durchaus angebracht, denn morgens kam die Kapitänsfrau in den Keller, fand alles unverändert und verließ sich darauf das Haus. Koppel hielt nunmehr seine große Chance für gekommen — die unverhoffte Rückkehr der Frau, die ihm in einen dunklen Kellerraum geradezu in die Arme fiel, warf jedoch seinen wußt durchdachten Plan über den Haufen. Mit einem brutalen Kinnstoß stieß Koppel die Kapitänsfrau nieder, die er in eine Ecke des Stützimmers schleifte und durch ein mit Estrichplatten aus dem Stoff gebildenes Kissen Mundstül zu machen verfuhrte. Gerade als er sein Opfer mit rasch abgegrenzten Rabiobstrichen (!) festhalten wollte, kam es zu sich und schrie neuerlich um Hilfe. Koppel drückte Frau Haushild nunmehr — mit beiden Händen furchbar würgend — den Schloßhals ein, außerdem strangulierte er sie mit einem Schal. Dann packte er schnell verdrängte Werkzeuge zusammen, nahm eine Geldbox mit hundert 100 Mark an sich und verließ die Gasse seiner grauenhaften Tat. Zu einem Komplizen meinte er schließlich: „er habe die alte nach Hause geschickt.“ Am nächsten Tage fuhr er wieder nach Altona, hatte zwei Koffer voll Sachen und brachte es fertig, im ersten Stod im Stütz seines Opfers bis zum Morgen ruhig zu schlafen!

Diese beispiellose Unverschämtheit, das tatstaltliche Handeln sowohl vor, während als auch nach der Tat brach Koppel das Gesetz, denn die Geschworenen ärgerten in der Altonaer Schwurgerichtshandlung vom 28. Mai d. J. nicht einen Augenblick, das Tatbestandsmerkmal der Überlegung und damit das zwingende mit Todesstrafe bedrohte Verbrechen zu bejahen. Der Schuldspruch lautete außerdem auf schweren Einbruchsdiebstahl und — einem Todesstrafen gegenüber etwas größer — auf Zuchthausstrafe der Stellung zum Polizeiausschick. In seiner beim Richtergericht eingeleiteten Revision verfuhrte der Mörder vergeblich, keine Tat juristisch als Körperverletzung mit Todesfolge abzuschwächen. Der erkennende höchstgerichtliche Senat hielt die Überlegung für so eingehend nachgewiesen, daß es beim Todesurteil des Altonaer Schwurgerichts verblieb.

Aufrekrankungen in Eurt

Eurt, 14. Sept. In der Eurtaler Polizeianstalt auf dem Petersberg erkrankten ein Polizeibeamter und der Sohn eines anderen Polizeibeamten an Ruhr. Es wurden alle Vorkehrungen genommen, um die Ausbreitung der gefährlichen Krankheit zu verhindern.

Wieder ein jüdischer Devisenschieber

Essen, 14. September. In Essen wurde der Kaufmann Jinal Grünbaum unter dem Verdacht verhaftet, sich umfangreichen Devisenschleuderungen schuldig gemacht zu haben. Grünbaum ist Kaffeehändler. Er ging so vor, daß er sich die Genehmigung zur Beschaffung der Devisen durch den Finanzamt in Münster, das für Wattenfeld zuständig ist, und einmal beim Landesfinanzamt in Düsseldorf, das für Essen zuständig ist, einholte. Beide Genehmigungen bewirkte er dazu, um den doppelten Betrag ins Ausland zu schaffen. Ein Spiegelbild Grünbaums, der ständig ist, wird von der Polizei gejagt.

Verunglückter Juwelendieb verhaftet

München, 14. Sept. Am Dienstagabend ist es der Münchner Kriminalpolizei gelungen, einen langjähigen Juwelendieb festzunehmen. Es handelt sich um den Hausdiener eines Münchner Hotels, der einem Amerikaner die gesamten Schmuckstücke im Werte von 120 000 Mark entwendet hatte. Über den Diebstahl und die Verhaftung des Juwelendiebes, der in Gesellschaft

Weddigen entschloß sich, noch unteren letzten Torpedo auf den Habschiken zu beschleunigen. Um 8.35 Uhr vormittags verließ unser letzter Torpedo das Mörse und platzte an die Borsteite der „Greif“, erst eine hohe schwarze Sprengwolke, dann eine riesige weiße Fontäne. Er hatte gut getroffen. Der Mörse mit seinen vier Schornsteinen fiel jetzt langsam, aber unaufhaltsam nach Backbord um, und wie Ameisen sahen wir schwarze Menschenhäufchen erst auf seine Seite und dann auf seinen tiefen flachen Kiel klettern, bis sie in den Wellen verschwanden.

haltung des Juwelendiebes, der in Gesellschaft eines Helfershelfers festgenommen wurde, erfolgt die Münchner Telegramm-Zeitung u. a.: Am Mai d. J. flog ein Amerikaner namens Jüher in Begleitung einer Dame in einem Hotel in der Nähe des Bahnhofes ab. Gleich nach seiner Ankunft bemerkte er den Besuch seiner Juwelenschätze, die Ringe, Armabänder, Krawattenknöpfe und Diamanten im Werte von 120 000 Mark enthielt. Der Verdacht der Täterschaft richtete sich sofort gegen einen Hausdiener des Hotels. Hausdurchsuchungen bei ihm blieben erfolglos. Dieser Tage erhielt nun die Münchner Kriminalpolizei Kenntnis davon, daß der Dieb und ein Helfershelfer die Juwelen nach Berlin zu veräußern beabsichtigten. Die Polizei umstellte den Bahnhof des Hauptbahnhofes und als die beiden der Zug nach Berlin besteigen wollten, wurden sie ohne Widerstand verhaftet. Bei dem einen von ihnen fand man fast den gesamten Schmuck des Amerikaners wieder.

Einberufung auch in Berlin

Berlin, 14. Sept. Die Gesamtzahl der seit dem 1. Januar ds. J. in Berlin zur Meldung gelangten Fälle beträgt nach einer Mitteilung des städtischen Nachrichtenamtes zurzeit 57. Im Einvernehmen mit dem Polizeipräsidenten hat der Oberbürgermeister angeordnet, daß wegen dieser Fälle die Herbsttermine für die Impfung gegen Pocken ausgesetzt werden, um Massenansammlungen von Kleinkindern zu verhindern.

Bankrottfall in Altona

Altona, 15. Sept. Am Donnerstag, kurz nach 10.30 Uhr, wurde auf die Depositionskasse der Commerz- und Privatbank in der Holstenstraße ein Raubüberfall verübt. Die Altonaer Filiale der Bank ertönte plötzlich schrill und im Schaufenster erschienen auf einem Schild in roter Schrift die Worte: „Hilf! Überfall!“ Vor der Bank versammelten sich, wie von einem Augenzeugen berichtet wird, mehrere mit Knütteln bewaffnete Nachbarn. Als drei Männer in ruhigem Schritt die Bank verließen und sich in immer schnellerem Tempo einem in etwa 50 Meter Entfernung auf der anderen Straßenseite haltenden Auto näherten, wurden sie von den Passanten verfolgt. Sie schwangen sich schließlich auf den Kraftwagen und fuhren schnell davon, verfolgt von einem mit einer Pistole bewaffneten Bankbeamten und einem Polizeisten, die sich ebenfalls eines Kraftwagens bemächtigt hatten. Wie es heißt, sollen bei dem Überfall Gasmasken benutzt worden sein.

Wie die Polizeibehörde mittels, die den drei Räubern eine Kassetten, die ein Sparkastenbuch und einen morgen zu Protest gehenden Wechsel enthielt, in die Hände gefallen. Zwei der Räuber konnten bereits verhaftet werden.

Selbstmord eines Verwaltungsbeamten

Wuppertal, 15. Sept. Einer der leitenden Beamten der Wuppertaler Stadtverwaltung, der Leiter des Rechnungsamtes, Rechnungsinspektor Garbe, hat am Donnerstag in einem Oberbayerischen Krankenhaus durch Erhängen seinem Leben ein Ende bereitet.

Jagd auf Schmuggler im Panzerauto

Köln, 14. September. Eine aufregende Jagd auf ein Schmugglerauto ereignete sich gestern Abend auf dem Morsener Weg. Dort kam von der Grenze her in rasender Fahrt ein Auto angefahren, dem sich Beamte des Zollfahndungsdienstes entgegenstellten. Der Wagen setzte jedoch seine Fahrt fort, eine Verfolgung durch die Zollbeamten hatte keinen Erfolg. Die Verfolgung durch ein Überfallkommando blieb erfolglos, da an der Mündung des Schmugglerautos ein riesiger Scheinwerfer angebracht war, der den Zollwagen fast blendete und so in der Verfolgung hinderte. Erst als die Schmuggler in Rote Erde in die Einfahrt zu einem Schmugglerlager einbogen, konnten sie von dort aufgestellten Polizeibeamten gestellt und festgenommen werden. Der Wagen war von allen Seiten fest gepanzert, der Fahrer hatte Luftspeicher Glas, in dem Auto befanden sich dreißig Zentner Kasse.

132 Fahrzeuge beschlagnahmt

Berlin, 14. September. In Verfolg einer in Berlin aufgegebenen Autobehelzentrale, wobei es sich insbesondere um gestohlene Berliner Autos handelt, sind im Laufe

ihm, der auch in der Kombe, dem Verband der Kommunalbeamten und Angestellten Preussens, eine führende Rolle spielte, war vorgeordnet worden, sich an Verbandsgeheimnisse zu halten, und zwar in Höhe von 15 000 Mark. Garbe hatte dazu erklärt, er habe lediglich Darlehen in dieser Höhe aus eigenem Ermessen aber im Bereich seiner Befugnisse vergeben. Allerdings waren für diese Summe keine einwandfreien Unterlagen zu beschaffen. Es war gegen Garbe ein Disziplinarverfahren eingeleitet worden, und auch der Staatsanwalt hatte ein Ermittlungsverfahren eröffnet. Garbe, der darauf einen Nervenzusammenbruch erlitten hatte, sollte sich am kommenden Sonntag in Essen in einer Vorstandsitzung der Kombe für das rheinisch-westfälische Industriegebiet, deren erster Vorsitzender er war, rechtfertigen. Außer der Führung der westfälischen Kombe hatte er auch das Amt des zweiten Vorsitzenden des preussischen Gesamtverbandes inne.

Beim Schichtwechsel verunglückt

Essen, 14. Sept. Auf der Schachtanlage „Anna“ der Hoesch-Werk-Neuesen A. G. in Altona verunglückten zwei Bergarbeiter, als sie beim Schichtwechsel verbotswidrig die Stapelförderung benutzten. Während der eine kurz darauf starb, mußte der andere schwerverletzt ins Krankenhaus gebracht werden.

Daubmann fordert rasche Aufklärung

Berlin, 15. Sept. In diesen Tagen ist Oskar Daubmann persönlich im Auswärtigen Amt vorstellig geworden mit der Bitte, möglichst schnell eine Aufklärung seiner Tätigkeit als Auswärtiger Amt nach Maß in einer Sondernote an die französische Regierung heranzutreiben werde, in der vor allem die Bitte Daubmanns um Festsetzung eines Kolaterals in der Fort Constatine in Alger weitergeleitet wird.

Bootskatastrophe im Seinemünder Hafen

Drei junge Menschen ertranken. Seinemünde, 15. Sept. Im Hafen von Seinemünde forderte ein Bootunglück drei Todesopfer. Dort liegt arglos die Segelacht „Salmann“, die von altonaischen Herren „Nette“, Berlin gehört. Die Segler — fünf Einbaum — hatten am Dienstagabend zwei junge Mädchen eingeladen. Nach einigen verregneten Stunden an Bord wollte der Führer der Yacht, Walter Witte, die beiden Mädchen in dem kleinen Boot nach ihrem Wohnort Dornhofsberg absetzen. Dabei ist das Boot in das Wellenwasser eines einfallenden englischen Dampfers geraten und kenterte. Das Boot ist klebentstehend gefunden worden. Es besteht kein Zweifel mehr, daß alle drei Insassen den Tod in den Wellen gefunden haben. Bei den Ertrunkenen handelt es sich um den 24jährigen Sohn des Professors Ernst Witte aus Magdeburg, die beiden ertrunkenen Mädchen heißen Marie Saale und Elisabeth Welland. Am Donnerstag vormittag wurde der Seinemünder Hafen von einer Fischerflotte abgeräumt.

Ausländer holt sich Geld mit Waffengewalt von einer jüdischen Bank.

Belgrad, 14. Sept. In der Handels- und Gewerbebank in Subotica ereignete sich ein eigenartiger Vorfall. Ein Ausländer, der 19 000 Dinar auf der Bank hatte und das Geld nicht zurückerhalten konnte, erschien mit zwei Revolvern bewaffnet, vor der Kasse. Der Kassierer, vollständig eingeschüchtert, händigte das Geld aus, während die übrigen Beamten flüchteten. Der Ausländer kam einige Minuten später in den Bank zurück und gab dem Kassierer 1000 Dinar, die ihm dieser in der Aufregung so viel ausgezahlt hatte. Trotzdem wurde der Ausländer verhaftet. Die Handels- und Gewerbebank in Subotica befindet sich im Vergleichsverfahren und hat ihren Einlegern eine Quote von 50 B. J. angeboten.

Japanischer Militärzug entgleist

Moskau (über Kowno), 14. September. Nach Meldungen aus Münden ist ein japanischer Militärzug auf dem Wege von Münden nach Hailung zum Entgleisen gebracht worden. Es wurden 60 Soldaten und Offiziere getötet und verwundet. Der Rest wurde auf sechs Stunden lahmgelegt.

Familien-Anzeigen

Gebarben: 1. E. Dr. med. Oskar
Wagner und Frau Hildegard, geb. Zade,
Bremerhaven. 2. E. Dr. med. Dr. med.
Frau Marie, geb. Ebel, Erfurterstr. 82.
Verlobt: Mary Wessels mit Hans
Steinfath. — Helmut Band mit Erich
Hod, Vor dem Gleitort 461. —
Janna Helsen mit Georg Scher,
Humboldtstr. 82. — Grete Conrad
mit Albert Willems, Finkenstr. 85 a. —
Verlobt: Heinrich Götzen, 78
J., Bremerhaven, Deich 168. — Carl
Eckens, 68 J. — Emil Köpcke, 76
J., Osterortstr. 60. — Helmut
Schäfer, 85 J., Kornacker 73. —
Erich Eichen, geb. Reut, 63 J.,
Münster 11. — Wilhelm Griebentz, 57
J., Klebrade 85. — Fredo Stord, 33
J. — Hermann Schumacher, 69 J., Verd-
straße 155.

Amtl. Bekanntmachungen

Die öffentlichen Auktionsverfahren werden
mit Donnerstag, den 16. September 1933
geschlossen.
14. 9. 1933. Amt für Versteigerungen.
Die Forderung von Auslieferungs- und
Abfertigungsgebühren des Bremerischen
Staates für das Rechnungsjahr 1932 er-
folgt am Donnerstag, den 6. Oktober
1933, vormittags 10 1/2 Uhr, in der
Stadthauptkass.

Gerichtl. Bekanntmachungen

(Nr. 78). In das Handelsregister ist
eingetragen:
Am 14. September 1932:
„Atlantika“ Handels- u. Aktiengesellschaft,
Bremen: In der Generalversammlung
vom 2. September 1932 ist inhalts (71)
der Aktien die Beteiligung der durch
die Verordnung vom 19. September
1931 außer Kraft gesetzten Bestimmungen
des §§ 13, 14, 15, 19, 20, 30 Ziffer 3
des Gesellschaftsvertrages über die Zu-
sammensetzung und Bestellung des Auf-
sichtsrats sowie über die Vergütung der
Mitglieder des Aufsichtsrats be-
schlossen. Gesellschaft für Immobilienverwertung
mit beschränkter Haftung, Bremen: Mit
Beschluss vom 1. Juli 1932 ist Geline
Lammeyer als Geschäftsführerin aus-
geschieden.

Gerhard & Sen Aktiengesellschaft Fi-
nanz-Bremen, Bremen: Durch Beschluss
der Generalversammlung vom 28. Juli
1932 ist die durch Artikel VIII der
Verordnung vom 19. September 1931
aufgehobenen §§ 6, 9 Abs. 5 und 16
Abs. 2 Ziffer 2 des Gesellschaftsvertrages
unverändert wieder in Kraft gesetzt und
ist § 8 Abs. 1 Satz 3 (Verzinsung des
Aufsichtsrats) geändert.

Prof. Dr. med. Dr. med. Dr. med. Dr. med.
Gesellschaft mit beschränkter Haftung,
Bremen: Durch Beschluss der Gesellschaf-
terversammlung vom 29. Juli 1930 ist
das Stammkapital von 1.000.000 RM.
auf 800.000 RM. auf 200.000 RM. her-
abgesetzt. Das Stammkapital beträgt
einheitslos, der in dieser Gesellschafts-
versammlung beschlossene Kapitaler-
höhung 300.000 RM. Durch Beschluss
derselben Gesellschafterversammlung ist
der Gesellschaftsvertrag inhalts (58)
der Aktien geändert. Die Neuauflage des § 3
des Gesellschaftsvertrages gilt als nicht
eingetragen.

„Nordsee“ Deutsche Hochseefischerei
Bremen-Gurhaven Aktiengesellschaft, Bre-
men: Die an R. B. J. D. Schäfer er-
teilte Profura ist erfolgt.

Ocean Comfort Company mit be-
schränkter Haftung, Bremen: Durch Be-
schluss der Gesellschafterversammlung vom
30. August 1932 ist das Stammkapital
der Gesellschaft um 300.000 RM. von
100.000 RM. auf 400.000 RM. erhöht.
Gleichzeitig ist der § 4 des Gesellschafts-
vertrages (Stammkapital) inhalts (42)
der Aktien geändert.

Deutsch-Friedrichs Akt-Takt Handels-
Gesellschaft mit beschränkter Haftung,
Bremen: Der Kaufmann Tibor Rapold
in Dresden ist zum weiteren Geschäfts-
führer bestellt. Durch Beschluss der Ge-
sellschafterversammlung vom 22. August
1932 ist die Firma inhalts (29) der
Aktien geändert in: „Raford“ Handels-
handels-Gesellschaft mit beschränkter Haf-
tung. Die Aktienvertretungsbevollmächtigte
des Geschäftsführers Gylo von Parflessem
ist aufgehoben. Der Geschäftsführer Ju-
lius Wilhelm Rutenkampff ist künftig
berechtigt, die Gesellschaft allein zu ver-
treten. In Heinrich Leonhard Wilhelm
Rutenkampff in Dresden ist in der Beschl.
Profura erteilt, daß er berechtigt ist, zu-
sammen mit einem Geschäftsführer Wil-
helm Rutenkampff für die Gesellschaft ab-
zugeben.

Deutsches Zelte Betriebs-Gesellschaft mit
beschränkter Haftung, Bremen: Johann
Bartelmann ist als Geschäftsführer, aus-
geschieden. In der Gesellschafterver-
sammlung vom 21. Juni 1932 ist Carl Rost
zum Geschäftsführer bestellt. Durch Be-
schluss der Gesellschafterversammlung vom
13. Juli 1932 ist die Firma inhalts (16)
der Aktien geändert in: „Deutsches Zel-
te Betriebs-Gesellschaft“ mit beschränkter Haf-
tung. In der Gesellschafterver-
sammlung vom 7. September 1932
ist inhalts (19) der Aktien die Verwen-
dung der Ziffer 2) des Gesellschaftsver-
trages beschlossen, die namentlich folgen-
den Vorhalt hat: Der Gegenstand des
Unternehmens ist die Verfertigung von
unter dem Namen „Deutsches“ zu vertrie-
benden Zelten und Segeltuchwaren aller
Art, der Handel mit diesen und einschlä-
gigen Artikeln, Beteiligung an gleichen
oder ähnlichen Unternehmen sowie alle
damit in Zusammenhang stehenden
Geschäfte.

Deutsches Zelte Betriebs-Gesellschaft mit
mann, Bremen: Johann Bartelmann ist
am 1. April 1932 als persönlich haftender
Gesellschafter ausgeschieden. Die Ge-
sellschaft wird von den verbleibenden
Gesellschaftern unter der Firma Deutsches
Zelte Betriebs-Gesellschaft, Bremen:
Gebrüder Klingenberg, Bremen:
Offene Handelsgesellschaft, begonnen am
1. September 1932. Gesellschafter sind:
die Kaufleute Johann Friedrich Klingenberg
und Walter Klingenberg. Geschäfts-
gegenstand: Zigarettenfabrikation und Ver-
trieb, Kierhof 16.
Bei nachstehenden Firmen ist am 14.
September 1932 das Erlöschen der Firma
von Amts wegen eingetragen worden:
„Brennstoff- u. Landesprodukt-Hand-
els-Gesellschaft mit beschränkter Haftung“
i/Liquid, Friedrich Deiters Bremen Kom-
manditgesellschaft auf Aktien i/Liquid,
3. Gd. Weg 3 u. Co. mit beschränkter Haf-
tung i/Liquid, Norddeutsche Zigaretten-
fabrik, J. Heinrich Müller Aktiengesellschaft,
i/Liquid, Basse & Hofmann Gesellschaft
mit beschränkter Haftung, Knappe Aktien-
gesellschaft für Lehrmittel, G. J. W.
Lönning, Bremer Gummiwaren-Industrie
GmbH, Wilhelm Blumhagen,
Hans Dietrich, Harmer, H. H. & Co.,
Herrn, Klingenberg & Co., Otto Freese,
Georg Mühler, Niederländische Aktiengesellschaft
Friedrich August Ottmanns,
Heinrich G. Stahlhuth, Wilhelm Renze,
Arthur Alexander, Antikbörse Glogstein
& Co., Hermann Glogstein, Friedrich
Heinrich, Hermann J. Goeters, Familien-
mit dem Sitz in Bremen, Norddeutsche
Kunstverhältnisse H. G. Richard Egerl,
mit dem Sitz in Regensburg.

Stadttheater
Heute
Freitag, 20. Sept., 18. Ab.-V.
Friederike
Singsp. in 3 Akte v. Franz Lehár
Sonntag, 15. Sept., 19. Ab.-V.
Abonnement-Vorstellung
Der Meistersinger
von Nürnberg
Sonntag, 15. Sept.,
1. Volksstimmliche Nachmittags-
Vorstellung zu ganz kleinen
Preisen: 0.25 bis 1.50 RM.
Egmont
20. Sept., 20. Ab.-V.
Die toten Augen
Versäumen Sie nicht, jetzt noch
ein Abonnement zu bestellen!

Schauspielhaus
Heute, Freitag, 8. Ende 10.15 Uhr.
3. Kammerstück
2. große Uraufführung
Atlantikflug
Schauspiel von Nordahl Grieg
Deutsche Bearbeitung: Karl Lerbs
Sonntag und Sonntag, 8 Uhr,
ROULETTE
Lustspiel von Ladislaus Fodor
Sonntag, nachmittags 4 Uhr,
In Handelt kalten Einzel erhalten
Ein Sommernachts Traum
(0.50 bis 2.-)

Bauernschwarzbröt
rein Roggen-Vollkorn im Steinback-
ofen gebackt, 8 Pfd. 1.-, 4 Pfd. 0.50
Felix Gervais
Ostertorstr. 68/69, Domsh. 27829

VT

METROPOL- THEATER

Das Tonfilm-Ereignis
des Monats!
Werner Krauss
der Gestalter des „Yorck“
in dem UFA-Tonfilm
**Mensch
ohne Namen**
mit
Helene Thimig, Maria Bard

KAISER- THEATER

Des großen Erfolges
wegen, ab heute in
zwei Theatern!
Jan Klopura
in dem UFA-Tonfilm
**Das Lied
einer Nacht**
mit Magda Schneider, Fritz
Schulz, Otto Wallburg

APOLLO- THEATER

Der unverwundliche
Felix Bressart
in dem Lach-Schlager
**Ich bin ja
so verliebt**
mit Charlotte Ander und
Adele Sandrock

HANSA- THEATER

LIANE HAID
GUSTAV FRÖHLICH
in der Tonfilm-Operette
**Ich will nicht wissen
wer Du bist . .**
mit Söke Szakall, Adele Sandrock,
Betty Bird, Leonard Steckel u.v.a.

PALAST- THEATER

Stellenangebot
Wirklich perfekte
Haussechneiderin
für 8 Tage gesucht
Hohenlohestr. 5
Zu verkaufen
1 Fahrrad
mit Freil. rot. Gu.
2 Jahre Garantie
für RM. 36.-
nur Fedelhören 57 Ang. u. R 681 b. V.
Unterricht
Energische Nachhilfe
Schularbeitenbeurteilung
durch jungen
Akademiker
nur Fedelhören 57 Ang. u. R 681 b. V.

Bräut-Zigaretten

RAUCH-TABAKE

empfehlen Pg. Erich Ochsendorf
Zigarrenhaus Habehag
Nordentorsteintweg 12 neben Reglia

Bekanntmachung!

Wir schlachten heute,
100 kg. Mähne Pfd. 70,-
100 kg. Mähne Pfd. 70,-
250 kg. Mähne Pfd. 90,-
300 kg. Mähne Pfd. 95,-
Rebhühner Pfd. 0.85 bis 1.25
ferner empfehle ich täglich frische
Oldenburger Trinkeier mit Stempel
Oldenburger Molkebutter Pfd. 1.25
Wir liefern täglich frei Haus
// Wild- u. Geflügelhandlung
OEWERDIECK
V. d. Steintor 174 • Hansa 43097
nur gegenüber Lubeckerstr.
Haltestelle St. Jürgenstraße

F. W. Wortmann

A. d. Haken 16 - D. 27821
Zivil- und Uniformschneiderei
Ausrüstung für alle Wehrverb.

Ortsgruppe Buntentor

Verammlung

am 17. September 1932, 20.30 Uhr
bei Helfmeyer, Buntentorsteintweg 308/10
Es spricht: Pg. Heider M. D. B. über
Die neuesten Ereignisse
Erfolken der Pg. ist Pflicht
Gäste willkommen
Ortsgruppe Buntentor

Bremer Stadttheater

Sonntag, den 18. Sept., nachm. 3 Uhr:
Volksstimm. Vorstellung zu ganz kleinen Preisen
Egmont
Schauspiel in 5 Aufzügen von Goethe
Preise der Plätze: Mk. 0.25 bis 1.50
einschließlich Garderobengebühr
Vorverkauf täglich von 10.30 bis 13.30 Uhr und
17.30 bis 19.30 Uhr.

Hier wirbt der Fleischermeister!

Feine Fleisch- und Wurstwaren zu den billigsten Tagespreisen

Fr. Dammann
Vasmerstr. 18 / Domsheide 27767

Fleisch- und Wurstwaren nach süddeutscher Art

Heinz Sixt, Schlachtere
Kl. Helle 41
Fornat: Waser 84759
Jeden Sonntag Münchner Weißwürste
auf Bestellung

Kauft nicht im Warenhaus!

Ochsen-, Kalb- und Schweinefleisch

ff. Aufschnitt
zu soliden Preisen
Fleischermeister
Otto Conradt
FALKENSTRASSE 35 a
Fernruf Weser 853 38

Einseriert in der BNZ

Gutgeh. Gesch. sucht
per sofort
RM. 300.-
Hobe Monatszins.
Gute Sicherh. Nur
aus Privathand.
Ang. u. T 683 b. V.

Victoria

Plattspiele — Sögestr. 46
Das Wunderwerk des deutsch. Tonfilms
Magda Schneider in
**Zwei
in einem Auto**
(Eine Reise ins Glück)
Musikalisches Lustspiel
Mitreißende Schlager-Melodien
Fernseh-
Wer hat Robby gesehen?
Sensationstilm mit CARLO ALDINI
dann:
FOX tönende Wochenschau
Kleine Preise
Beginn 11 Uhr vormittags!
20.30 Uhr Regie-Vorstellung 20.30 Uhr

Parteigenossen der Neustadt u. Woltershausen
Heute abend 20.30 Uhr Mitgliederversammlung in Sielers Festsälen
(Waidmannssaal). Es spricht: Pg. Klötzer über Tagespolitik.

Aus Bremen Stadt und Staat

Bremen in der Zahl

Spinale Kinderlähmung ist das Schreckenswort, das heute alle Eltern fürchten. Wir können unsere Bremer Säug- und Mütter beklagen, die haben im Juli nur zwei Fälle von spinaler Kinderlähmung zu verzeichnen, einen in der Stadt Bremen und einen in Bremerhaven. Zwei Fälle im ganzen großen Bremer Gebiet, das ist im Vergleich zu anderen Krankheitsfällen eine nicht ins Gewicht fallende Zahl, sind doch 23 Scharlachfälle, 11 Diphtheriefälle, 4 Paratyphusfälle, 3 Typhusfälle und 5 Fälle von Kindbettfieber angerechnet worden.

Die Todesursachen in der Stadt Bremen, im ganzen Starben im Juli 241 (254 im Juli Vorjahr), verteilten sich auf die verschiedensten Krankheiten. Die meisten Opfer verlangte der Krebs mit 39 Fällen. Wie stets in der heißen Jahreszeit erlagen mehr Personen als in anderen Monaten dem Gehirnschlag, und zwar 30. Die Zuckerkrankheit riefte 21, eine Lungenentzündung 15, Arterienverkalkung und Brand 10 Personen hin. An Altersschwäche starben 14 Personen. Freiwillig machten 12 Menschen ihrem Leben ein Ende, eine Vergiftungslieferung fielen 10 Personen anheim.

Die berechnete Einwohnerzahl im Lande Bremen betrug am 1. August 1932 559.200, auf Bremerhaven entfielen davon 26.500, auf Seegeest 4.300, auf das Landgebiet 16.600.

Die Lage auf dem Arbeitsmarkt im Bezirk des Arbeitsamts Bremen (Bremen-Stadt- und Landgebiet, Seegeest, Hemelingen, Osterholz-Scharmbeck, Vöhring, Jever, Altm. und Delmenhorst) ist nach wie vor trübselig. Im ganzen lagen im Juli vor: 60.989 Arbeitsgelohe männlicher Personen, 10.909 Arbeitsgelohe weiblicher Personen. Offene Stellen waren vorhanden: 4857 für männliche Personen, 644 für weibliche Personen. Belegt wurden: 4780 durch männliche Bewerber, 542 durch weibliche Bewerber. Arbeitslose waren am Ende des Monats vorhanden: 50.553 männliche Personen, 8949 weibliche Personen.

Im Monat Juli wurden im Bezirk des Arbeitsamts Bremen für Gewerbesteuer in der Arbeitslosenversicherung 55.448,7, 0,5 RM. und für Gewerbesteuer in der Arbeitslosenversicherung 883.433,64 RM. aufgebracht.

In der Wohlfahrtspflege der Stadt Bremen wurden für die offene wirtschaftliche Fürsorge insgesamt aufgewandt 1.452.940,- RM. Die halbjährliche offene und geschlossene Fürsorge erforderten einen Aufwand von insgesamt 149.801,- RM., die Arbeitsfürsorge 61.051,- und die gesamte Gesundheitsfürsorge 264.116,- RM.

Die Einnahmen der Fürsorge, bestehend aus Zuschüssen der öffentlichen Körperschaften, aus Zuwendungen von anderen Fürsorgeverbänden, von Versicherungsträgern und Versorgungskörnern, von Unterstützungen und Unterhaltungsleistungen aus Nachlässen und sonstigen Einnahmen betrugen 212.152,- RM., die Gesamtansprüche betrugen im Juli 2.097.453,- RM., so daß ein Zufluß von 1.885.301,- RM. erforderlich war.

Auf dem Wohnungsmarkt hat sich die Lage ebenfalls gebessert. Am 31. Juli suchten 1864 Familien mit einer Kopfzahl von 5334 Personen eine Wohnung. Zur Verfügung standen aber nur 86 Wohnungen im ganzen.

Der Fremdenverkehr zeigt ebenfalls die rückläufige Tendenz. Im Juli d. J. 12.809 Personen, im gleichen Monat im Jahre 1931 waren es 14.772 und im Jahre 1930 24.158 Personen. Allerdings ist die hohe Fremdenzahl des Jahres 1930 für den wirtschaftlichen Fremdenverkehr, soweit sie für die Gasthöfe und Hotels in Bremen in Frage kommt, nicht ausschlaggebend, da in diesem Jahre die Personen, die in der Herberge zur Heimat und im Obdachloshaus am Vintcentor übernachteten, mit in die Zahl der Hotels und Gasthöfe eingerechnet worden sind. Rechnet man die 4635 Personen, die im Juli 1932 am Vintcentorheim im Obdachloshaus nachteten, zu der Zahl der Personen, die in Hotels und Gasthöfen schliefen, so steht die Endzahl immerhin etwas besser aus.

Im Spartenverkehr betrug der Uberschuß der Einnahmen über die Ausgaben 901.304,- RM. (Juni 1.635.544,- RM., Mai 1.627.267,- RM.). Der Uberschuß der Spartenverkehr war um 83 höher als der Zugang. (Juni 454, Mai 645 größerer Ab- als Zugang).

Gültigkeitsdauer der Sommerurlaubskarten bis 31. Oktober verlängert. Die Reichsbahn hat die Geltungsdauer der Sommerurlaubskarten, die nach den bisherigen Bestimmungen am 15. Oktober 1932 abläufen, bis zum 31. Oktober 1932 verlängert. Da bekanntlich die Rückreise freiestens am letzten Geltungsdauer erfolgen darf werden nur noch

Brefunka 1932

Bremer Spitzenleistungen im Norag-Programm

Abbild des großartigen Aufstiegs des Rundfunks ist auch die diesjährige große Bremer Funkausstellung, die gestern mittag im Casino eröffnet wurde. Als der Vorhänge des Bremer Radioclubs, Dr. Kunkel, den auf die Vorragender übertragener Eröffnungsakt einleitete, konnte er nicht nur eine stattliche Anzahl von Ehrengästen begrüßen, so Vertreter des bremischen Senats, Senator Zehlenhans, als Vertreter der Reichsleitung Staatsrat Dr. Zed, den Präsidenten der Oberpostdirektion Berg, den Intendanten der Norddeutschen Rundfunk AG. (Norag), sondern mit Recht den Sinn der Ausstellung über den rein technischen Fortschritt hinaus dahin erklären, daß von ihr eine stark werdende Wirkung ausgehe. Heute ist der Rundfunk aus dem privaten und öffentlichen Leben nicht mehr hinwegzudenken, und nicht wenige, schloß sich an von den Errungenschaften seiner Zeit des Lebens überhaupt.

Präsident Berg, der alsdann das Wort nahm, wies auf den Fortschritt in der Rundfunkindustrie hin, mit dem Hand in Hand eine Zunahme, wenigstens im Bremer Bezirk, der Teilnehmer ging, und zeigte die Notwendigkeit der organisatorischen Veränderungen, die nun eine Programmgestaltung ermöglichte, bei der den kulturellen und wirtschaftlichen Eigenschaften der deutschen Volkstämme Rechnung getragen werden konnte. Präsident Berg ging dann auf Einzelheiten über die Errichtung des neuen Bremer Senders ein, die an dieser Stelle schon früher niedergelegt wurden. Der neue Sender wird auf dem Postgrundstück an der Ulfenreiterstraße aufgestellt werden, und zwar nicht aus finanziellen Erwägungen, sondern lediglich aus technischen. Er wird eine 90 Meter hohe Antenne erhalten und mit 1,5 km. statt bisher mit 0,25 betrieben. Von seiner Fertigstellung wird auch der Funkhandel eine Belebung erfahren dürfen.

Die Programmgestaltung der Norag unter besonderer Berücksichtigung der kulturellen und wirtschaftlichen Lebensäußerungen der Hansestadt Bremen zeigte Intendant Hans Vöhring, der in der Hamburg auf, der in dem Umfang das täglich Hannover, jetzt Bremen und wenige Tage später Hamburg mit Funkausstellungen hervorgerufen einen erfreulichen Vorstoß gegen die Zentralisierungsbestrebungen auf diesem Gebiete erzielte und keine Ausführungen um die Förderung nach Wahrung der Rechte des deutschen Volkstums im Programm des Rundfunks ließe. Gerade die stärkere Werbung für den Funk lege diesem die Verpflichtung auf, das zu bieten, was der Hörer wissen wolle. Das Programm, wie es jetzt gestaltet werden sollte, müsse auf die Bindung des Menschen an seelische und sittliche Ideen abgezielt werden und mehr als bisher auf die Eigenschaften des deutschen Volkstums eingehen. Dazu sei aber notwendig, daß jeder, der berufen sei, Kulturträger zu sein, mitbiete am Aufbau dieser Ideen. Wie sehr gerade Bremen mehr und mehr Einfluss auf Programmgestaltung gewinne, wolle er zum Ausdruck bringen. Die Norag habe sich entschlossen, die anerkannten Spitzenleistungen auf musikalischen Gebieten nach Bremen zu verlegen. So wird man im Laufe der nächsten Zeit häufig Konzerte, im nächsten Monat eine Vorstellung des Stadttheaters, Darbietungen des Philharmonischen Orchesters, des Domorgans und der Männergesangsvereine von Bremen aus senden, um hanseatische Tradition auch hier zu wahren.

Bei einem anschließenden Rundgang durch die Ausstellung fällt die Fülle nicht nur der Ausstellungsobjekte, sondern auch der Menschen im bis zum 31. Oktober 1932 Sommerurlaubskarten aus der Reichsbahn abgegeben. Die verlängerte Geltungsdauer gilt auch für die nach dem 15. August bereits gelösten Sommerurlaubskarten.

Mit der Verlängerung der Geltungsdauer soll auch für den Herbsturlaubverkehr eine verbilligte Reisemöglichkeit geschaffen werden, zumal nun die Herbstferien völlig in die Geltungsdauer der Sommerurlaubskarten fallen.

Luftpostsendungen nach Belgisch-Kongo und Ostafrika. Vom 15. September an besteht im Anschluß an die im Breiten Hüll (Nordrhodensien) ankommenden Flugzeuge der Luftpost Kairo-Kapstadt eine Luftpostlinie nach Elisabethville (Katanga). Mit dieser Linie werden Luftpostsendungen aus Deutschland befördert, die die besondere Aufschrift „Mit Luftpost über Kairo“ tragen und an Empfänger in Belgisch-Kongo bestimmt sind. Luftpostaufschlag für Sendungen nach Belgisch-Kongo außer der gewöhnlichen Freigebühr für je 10 Gramm je 50 Pf. Von Nairobi (Kenia) an der Luftpostlinie Kairo-Kapstadt aus besteht eine Luftpost über Mombasa, Tanga, Zanzibar nach Dar-es-Salaam (Britisch-Ostafrika, Tanganjika-Gebiet). Die Flugzeuge verlassen Nairobi nach Ankunft der Luftpost

Funkwesen auf. Ueber besonders interessante Neuheiten der Ausstellung verlohnt es sich noch zu sprechen.

Was bietet die Ausstellung?

Wenn man in die Nähe der Casinohalle gerät, merkt man an dem verhärteten Verkehr, daß wieder einmal der Bremer etwas zu sehen bekommt, das nicht alltäglich ist.

Die Bremer Funkausstellung, veranstaltet vom Radioklub Bremen, beweist, wie alljährlich, daß sich hier Gebotene getroffen mit jeder gleichartigen Veranstaltung im Reich messen kann.

Beim Eintritt fällt einem die sorgfältige Arbeit des Bremer Radioklubs auf, der mit einer Fülle von Kartenmaterial, mit Statistiken, mit technischen Hilfsmitteln, wie elektrischen Glühbirnen usw., eine gute Uebersicht über die Bedeutung und Verbreitung des Rundfunks gibt. Hier gleich beim Eingang besteht auch schon die Möglichkeit, durch Lösung eines Preisauftrags vom **Kaufverlag (Norag)** einen sehr guten Lautsprecher zu gewinnen. Die Siemens-Fabrikate haben mit dem Stand der Firma Lloyd-Radio einen äußerst günstigen Platz erhalten, ferner werden sie noch geführt u. a. von dem **Musik- und Radio-Gaus Barke**. Der Stand der **Telefunken AG.** zeigt uns die neuesten Schöpfungen dieser Gesellschaft, den Telefunken 650 sowie den Telefunken 343 mit und ohne Lautsprecher, die mit einem Selbststromer ausgerüstet sind. Das sämtliche großen Rundfunkindustrie-Gesellschaften viele Neuheiten zeigen, ist wohl bei den Fortschritten, die die Rundfunktechnik im Laufe eines Jahres zu machen pflegt, selbstverständlich. Die Stände der Firmen **Voca, Mendel, A. G. Fischer AG., Gebr. Sie**, sowie die altbekannte **Seibt Generalvertretung Hans Winkels**, fallen auf durch ihre äußerst vielfältige Ausstellung und sachmännliche Beratung.

Die Firma **Musik- und Radio-Gaus Barke** und **Louis Seemann** zeigen außer den üblichen Rundfunkgeräten, **A. G. Telefunken, Siemens** und dergleichen, jeweils eine Schallplatten-Einstellungs-Apparatur, ein neuer Zweig der Rundfunktechnik, der Beachtung verdient. Ebenso verdienen **Radio-Tiemann, Hemelingen, Zimmermann, Bremen** und die **Radio-Litke Lange, Am Wall**, mit ihren Darbietungen die Gunst und Aufmerksamkeit des Publikums, ebenso wie die Firmen **Seim-Radio** und **Radiohaus Zentrum**. Die „**Reichs-Chemische Fabrik Akt.-Ges.**“, eine der bekanntesten Trockenbatterie- und Elementen-Fabriken, beweist durch eine Reihe von transportablen Markenbatterien die Qualität ihrer Erzeugnisse, die überall da nahezu unentbehrlich sind, wo ein elektrischer Anschluß nicht besteht. Ebenso zeigt der Vertreter **Carl S. Becker** eine reiche Auswahl seiner Röhren-Geräte. Direkt vor der Eröffnungsdiele fällt ein riesenhaftes Modell der Firma **Schönewerk**, bei dem die neuartige Einstellungs-möglichkeit bewundernswert ist, auf.

Von der Galerie grüßt den Eintretenden von weitem eine riesige Patentkreuzfahne, das Wahrzeichen des Standes der **RDPA**, gemeinsam organisiert von der **Verbandsgruppe Nationalsozialistischer Reichsverband Deutscher Rundfunk-Ingenieure**, der **Nationalsozialistischen Betriebszellenorganisation**, **Gruppe Rundfunk**, sowie dem **Nationalsozialistischen Buch- und Zeitschriftenvertrieb, Nemberstraße 30-32**. Eine reiche Auswahl von nationalsozialistischer Rundfunkliteratur, eine reiche Auswahl von Schallplatten usw. Ein deutlicher Beweis unseres kulturellen Fortschritts auch in Organisationen, in denen wir vor kurzer Zeit noch nichts zu suchen hatten.

aus Kairo am Donnerstag und erreichen Dar-es-Salaam am benachbarten Tage. Flugdauer ab Nairobi 8½ Stunden, weiterer Zeitgewinn für Sendungen nach Tanga und Zanzibar etwa 2 Tage, nach dem Tanganjika-Gebiet etwa 1½ Tage. Luftpostaufschlag außer der gewöhnlichen Freigebühr 40 Pf. für je 10 Gramm, besondere Aufschrift „Mit Luftpost über Kairo“.

Gestgenommen wurden ein 20jähriger Maschinenflosser und ein 21jähriger Autoglosser, die gemeinsam mit einem noch nicht erreichten 20jährigen Maler in der letzten Nacht durch Einbrüche in Häusern sechs Tsd. Getreide, einen Schinken, Speck und Schweinefleisch entwendet haben. Sie hatten sich unter der Verkleidung einer falschen Taffade hier einen Lieferwagen geliehen und waren damit zum Tabor gefahren. Auf der Rückfahrt ging das Benzin aus, daher waren sie gezwungen, die Diebesbeute bereits in einem Graben zu verwerfen, um den Wagen zurückzufahren. Ferner wurde ein 21jähriger Handlungsgeselle festgenommen, der Ende August d. J. seinem Vater mittels Einbruchs 2500 RM. weggenommen hat. Bei der Festnahme führte er noch 639 RM. bei sich. Das andere Geld hat er in Hamburg, Hannover und Berlin verjubelt.

Parteiliche Mitteilungen

Ortsgruppe Neufahr

Am Freitagabend, 20.30 Uhr, findet eine Mitglieder-Verammlung in Sielers Festsaal (Waidmannshaus) statt. Es spricht Pg. Kähler über Tagespolitik. Außerdem finden wichtige Bekanntmachungen über die Neuorganisation statt, die jeder Parteigenosse kennen muß. Kein Parteigenosse darf fehlen.

Der Ortsgruppenleiter.

Ortsgruppe Vantentor

Die erste Ortsgruppen-Verammlung mit Gästen findet am Sonnabend, den 17. d. Mts., 20.30 Uhr, bei Vöhring, Vantentorsteigweg 308-10 statt. — Pg. Heider, MdB., wird über die neuesten Ereignisse zu uns sprechen. — Es ist selbstverständlich, daß jeder Pg. der Ortsgruppe sich diesen Abend für den Besuch der Versammlung freihält.

Die Pressestelle der Ortsgr. Vantentor.

N.E.-Frauenhaft

Sanitätskursus fällt aus

Eine Beträgerin. Eine unbekante Frau bot einem Anwohner Nahrungsmitteln mit dem Hinweis an, die Waren stammten aus einer Wundenkammer. Gefragt ist, daß die Waren das Verkaufszeichen eines hiesigen Warenhauses führen und daß sie dort erhältlich hätten verkauft werden. Beschreibung der Unbekanten: Groß, schlank, rotes Haar, kastanienbraune Augen, hinterer etwas vorspringende, elegante Kleidung, kurze schwarze Pelzjacke, führt die Waren in einem kleinen Handkoffer mit sich, spricht Frankfurter Dialekt.

Lebensmittelgeschäft verbräut. Gestern morgen gegen 5 Uhr wurde im Lebensmittelgeschäft Stephanstorswall- und Strammstraße ein Diebstahl verübt. Von unbekannten Tätern wurde die Schaufenstertheke zerbrochen und die Auslage geraubt. Das Geschäft spielte sich in kürzester Zeit ab.

Ein unbekannter Täter hat nachts einem auf einer Weide an der Dönitzstraße grasenden Pferde den Schweif abgeschnitten und die Haare mitgenommen.

An unsere Bezirke

Dwobal unsere Träger verpflichtet sind, das Bezugsgehalt für den laufenden Monat bis zum 10. d. M. an uns abzugeben, sind noch viele Bezirke mit der Zahlung im Rückstand. Wir bitten die jüngerer Bezirke bringen, in den nächsten Tagen ihrer Verpflichtung nachzukommen.

Verlag der BNZ

Lahusens Haftentlassung beantragt

Die Verteidigung im Lahusen-Prozess hat, wie wir erfahren, die Freilassung O. C. Lahusens beantragt.

Tagung des Verbandes Deutscher Techniker.

Der Verband Deutscher Techniker veranstaltete am 10. und 11. September 1932 in Gießen seinen fünften ordentlichen Verbandstag. Der vorgelegte umfangreiche Geschäftsbericht zeigte, daß die Verbandsentwicklung der letzten Jahre naturgemäß von der Wirtschaftskrise erheblich beeinflusst worden ist. Zwar hat die Gesamtmitgliedszahl in der Vorberichtszeit vom Ende 1929 bis Mitte 1932 noch einen geringen Zugang erfahren. Aber die Zahl der stillenlosen Verbandsmittelglieder hat sich in dieser Zeit um das Sechsfache vermehrt, so daß innerhalb des Mitgliederbestandes eine starke Umwälzung aus der Vollmitgliedschaft in die Stellenlosigkeit sich vollzogen hat. Dementsprechend zeigt auch die Finanzentwicklung in den Beitragsbeiträgen einen Rückgang, während die Unterhaltungsbeiträge bedeutend angewachsen sind. Auf dem Verbandstage kam der Wille zur Überwindung der Krise und zur Erhaltung der Schlagkraft des Verbandes stark zum Ausdruck. Am Mittelpunkt der Tagung stand eine sehr stark besuchte Kundgebung, in der zwei grundlegende Vorträge im Sinne der Verbandsbestrebungen gehalten wurden. Der Verbandsvorsitzende, Ingenieur P. E. T. J. J., sprach über das Thema: „Der Techniker und der Wiederaufbau Deutschlands“, während der Hauptgeschäftsführer P. B. d. e. m. a. n. n. in einem zweiten Vortrag die Stellung des Verbandes innerhalb der sozialen, wirtschaftlichen und politischen Gesamtfront kennzeichnete. Aus den geschäftlichen Beratungen ist noch hervorzuheben, daß in der Gestaltung des Beitrags- und Unterhaltungsbeitrags eine Neuregelung beschlossen wurde. Die Beiträge sollen eine Ermäßigung erfahren, und gleichzeitig soll eine Umgestaltung der Unterhaltungsbeiträge erfolgen. Der bisherige Verbandsvorsitzende, Ingenieur Hermann P. E. T. J. J., der die Tagung leitete, wurde für die nächste Wahlperiode einstimmig wiedergewählt.

Nervös? - Dann Kaffee Hag

Herr Alfred Faust wieder nicht erschienen!

Die SPD.-Führer Bremens lassen die Arbeiterschaft in Stich

Gestern abend hatte die Ortsgruppe Hindenburg die Kreisleitung der SPD Bremens zu einem öffentlichen Auspruchabend im Kaffee-Häuser, Hemmrichs, eingeladen. Eingeladen durch öffentlichen Aufruf in der „HZA“ war auch der Hauptgeschäftsführer der „Bremers Volkszeitung“, Herr Alfred Faust. Wir stellten hier mit ausbräutlich fest, Herr Alfred Faust war wieder nicht erschienen, obwohl er von seinem ehemaligen Genossen und jetzigen P.g. Müller-Bremers, ausdrücklich zu einer täglichen Ausprache aufgefordert worden ist. Herr Alfred Faust mußte, wenn er ein Ehrenmann sein will, erscheinen, da er bei einer sozialdemokratischen Versammlung in Bremerhaven seinen Parteigenossen Müller zur Ausprache aufgefordert hat, der er auf ausdrücklichen Wunsch des Herrn Faust auch stattgegeben hat. Das zuvor, damit die Leiter der Volkszeitung vor falscher Berichterstattung geschützt werden und die SPD-Arbeiterschaft Bremens weiß, was sie von ihrem Führer zu halten hat. Wenn Herr Faust aber glauben sollte, heute oder morgen durch Väterlichkeit und persönliche Angriffe in der „Bremers Volkszeitung“ die gesamte SPD-Berichterstattung, die vor überfülltem Saal, darunter zahlreiche Mitglieder der SPD, hat, herunterschreiben, so sagen wir: Wo waren Sie, als es galt, gestern, Rede und Antwort zu stehen?

Als erster Redner ergriff der Kreisleiter der SPD, unser P.g. Müller-Bremens, den die Volkszeitung auch durch persönliche Angriffe lächerlich zu machen versucht, zum Thema: Gewerkschaften — Nationalsozialismus — Sozialversicherungen das Wort. Die massierten Angriffe, die unser P.g. mit aller Schärfe gegen die Gewerkschaftsführer der SPD führte, seine wiederholte Aufforderung, daß die bremischen Gewerkschaftsführer vor der Arbeiterschaft im Saale Rede und Antwort stehen sollten, wurde mit Schreien und Applaus aufgenommen. „Hindenburg“, um nachher als er zur Diskussion sprechen sollte, unter dem Gelächter der versammelten Arbeiterschaft schnellstens zu verschwinden. P.g. Müller wies nach, daß die SPD, obwohl 39 Gewerkschaftsvertreter im Reichstag sitzen, nichts gegen Brünnings Notverordnungen und der fortwährenden sozialen Abbaupolitik gemacht haben. Wo ist denn überhaupt in den 14 Jahren der Regierung unter dem Einfluß der SPD sozialisiert worden? Die Gewerkschaftsführer haben nicht um die Seele des deutschen Arbeiters gekümmert. Karl Marx hat nichts als die jüdische Frage der Ironie dem deutschen Arbeiter gezeigt. Er hat den Sozialismus mißbraucht. Wo hat er denn einen Aufbau des Sozialismus aufgedeckt? Die SPD ist finan-

ziell von dem Judentum abhängig. Das muß der deutsche Arbeiter wissen, um zu verstehen, warum die SPD den Sozialismus verraten mußte. Gerade die Gewerkschaftsführer der SPD, die nichts gegen die Lohnbrücker durch die Notverordnungen- und Erfüllungspolitik getan haben, sind die eigentlichen Garant der Lohnbrücker. Der Gewerkschaftsführer Nehmann in Berlin war es, der für die Krankentafelangehörige sich eingesetzt hat. Selbst der Innenminister a. D. Severing, der erklärt hat, ich bleibe der „Meine“ Metallarbeiter, bezieht heute eine Pension, von der viele Arbeiterfamilien leben könnten. Die Sozialdemokraten waren, da sie mit dem jüdischen Kapitalismus verschlingt sind, unfähig zu sozialisieren. „Heute fehlt kein Mann mehr, wenn die SPD-Gewerkschaft es will. Die Sozialversicherung ist nicht mehr Eigentum der Arbeiterklasse, was auf Abbau ist erfolgt. Darum muß sich die Arbeiterschaft wieder auf ihre Kraft verlassen, in den Gewerkschaften nicht die Sozialpolitik leben zu lassen, sondern sie zu wirtschaftlicher einseitiger Wirtschaftsförderung zurück zu führen. Die Sozialdemokraten waren es, die für Hindenburg stimmten, der heute die Bayernregierung berufen hat. Und wenn die Kommunisten in Deutschland nach den Tarifen streiken und zum Streik auffordern, so ist ihnen nur entgegenzukommen: Wo haben denn die russischen Arbeiter einen Tarifvertrag, wo haben sie ein Streikrecht, wo ist die Gleichheit der Löhne geblieben? Wir wollen keine Paragrafen, sondern Taten sehen. Wir werden solange kämpfen, und in die Gewerkschaften einbringen, bis das deutsche Volk, das schaffende Arbeiter-volk geeint ist. Nicht wir zerklüften die Gewerkschaften, sondern die Führer der SPD haben sie zerklüftet.“

Anschließend sprach nach den mit stürmischem Beifall aufgenommenen Ausführungen des Kreisleiters P.g. Rudolph Müller-Bremers, der mit Recht von der in zahlreichen „sozialistischen“ Reden und bildlichen Sprache des Herrn Alfred Faust sprach. So hat Herr Faust in der Vergangenheit in Bremerhaven die SPD mit einer Reihe bezügelten (daher „Brücker-Faust“, der allgemein freischützliche Ausdruck der Bremerhaven) und von dem „Tausendfüßler“, dem Nationalsozialismus, gesprochen. Die Rede würde natürlich diesen Tausendfüßler aufstellen. Das nennt Herr Faust eine jüdische Auseinandersetzung. Sein Nicht-erscheinen beweist, daß er die jüdische Auseinandersetzung fürchtet. P.g. Müller kam dann auf die Eigenpolitik der SPD zu sprechen, in der er besonders die Wahlpolitik der SPD behandelte. Was ist denn von den Hakenkreuzler-Papentragern der Wahlpolitik der SPD übrig geblieben? Was von den Anwürfen gegen Adolf Hitler? Sie sind in nichts geworden. Wo bleibt die Antwort Alfred Fausts darauf, daß er erst als ein Hungerkämpfer Brünnings geschrien hat und nachher Brünnings tolerierte? Daher erscheint Herr Faust nicht. Hinter dem steht das Großkapital und Alfred Faust hat für die Hindenburgwahl geschrieben. Wir Nationalsozialisten verlangen, daß wir unser Programm selbst durchführen und haben die volle Verantwortung. Wählt Hindenburg — schlägt Hitler! So stand es in der Volkszeitung! Heute mag sich jeder Arbeiter überlegen, was die SPD dadurch angedeutet hat. P.g. Müller stellte abschließend ausdrücklich fest, daß Herr Alfred Faust Gelegenheit gehabt hätte, sein Programm in freier Ausprache

darzulegen und ihm zu antworten. Unser P.g. Müller fügte hinzu: Ich bedaure, Herr Faust, daß Sie nicht erschienen sind. Im Namen des Volkes warne ich Herrn Faust und seine Anhänger anzugreifen.

Wir fügen hinzu, daß die Rede unseres P.g. stenographiert wird. Sollte Herr Faust irgendwelche Entstellungen über den Verlauf unserer gefrigen Versammlung, die in allen Teilen eine Niederlage für ihn war, in der Volkszeitung andeuten, versuchen, so werden wir der gesamten Arbeiterschaft in einem Flugblatt nochmals klaren Wein einbringen. Im übrigen zur Kenntnis der SPD, daß sich bei dem Ergruppenteiler Momte zahlreiche Volksgenossen nach dieser Versammlung zur Aufnahme in die NSDAP gemeldet haben.

—in.

7,25 Millionen Fehlbetrag

Trotz unerhöhter Drofflung der Unterstufungs- fälle bei der Landesversicherungsanstalt für die Hansestädte.

Unser Versicherungsanstalten waren noch vor Jahren die Reserve, aus denen die Unterstufungen für die armen und hilfsbedürftigen Volksgenossen geschöpft werden konnten. Heute regiert das Defizit, 7,25 Millionen Fehlbetrag weist der Geschäftsbericht der Landesversicherungsanstalt auf, dem wir folgendes entnehmen: Konnte die Landesversicherungsanstalt der Hansestädte im Jahre 1930 ihre Rechnung noch buchnäßig mit einem Überschuß von 1,2 Millionen RM. abschließen, so belam sie im Berichtsjahre den Druck der schweren Wirtschaftskrise in vollem Umfang zu spüren. Die Beitragseinnahme ging von 33,7 Millionen im Jahre 1929 und immerhin noch 33,3 Millionen im Jahre 1930 auf 27,0 Millionen RM. zurück und blieb damit hinter dem Voranschlag, der auf Grund der Einnahme des Jahres 1930 für das Berichtsjahr einen Betrag von 34 Millionen RM. vorsah, um 6,4 Millionen RM. zurück. Infolge des fortgeschrittenen Kapitalverbrauchs gingen auch die Einnahmen zurück und zwar um rund 11.000 RM., und einen weiteren Ausfall von 384.000 RM. brachte die Kürzung der sogenannten Folgezahl nach der zweiten Notverordnung. Dem stand als wesentliche Erparnis im Vergleich zum Voranschlag nur eine Minder- ausgabe von rund 1,8 Millionen bei den Renten gegenüber, wo der Anstieg des Voranschlags mit 34,4 Millionen RM. sich als zu hoch erwies. Die 34.000 RM. Erparnis infolge der Notverordnungen fallen nicht unbedingt ins Gewicht. Alles in allem schließt danach das Berichtsjahr, für das der Voranschlag einen Fehlbetrag (Kapitalausfall) von 2.370.000 RM. vorsah, stattdessen mit einem um fast 5 Millionen RM. höheren Zuschuß aus, nämlich mit einem Fehlbetrag von 7,25 Millionen RM., der teils durch das Bombardement von 1,2 Millionen RM., teils durch Verrechnung von Kosten- und Unfallkosten und teils durch Zuan- schuldung der eigentlichen Kapitalrücklage ge- deckt werden ist. Bei dieser Enttarnung der Dinge wurde die Sanierung der Invalidenver- sicherung von Monat zu Monat dringlicher. Trotz- dem ist im Jahre 1931 nicht erfolgt. Die Not- verordnung vom 8. Dezember 1931 brachte in ihrem endgültigen Vortrags nur eine Kürzung von Renten bei mehreren Bezügen verschiedener Art und ähnliche kleinere Maßnahmen, die zwar im- merhin für eine Invalidenversicherung als Ganzes etwa 100 Millionen RM. und die Landesver- sicherungsanstalt der Hansestädte etwa drei Millionen

RM. Erparnis bedeuten, aber erst im Laufe der ersten Monate des Jahres 1932 wirksam wurden. Ingesamt ergibt sich für die Invalidenversicherung als Ganzes ein Erparnis von etwa 216 Millionen RM., für die Landesversicherungsanstalt der Hansestädte eine solche von mindestens 6 Mil- lionen RM. jährlich. Ausschlagend ist auch diese Sanierung allerdings nur dann wenn die Beitrags- einnahme den Tiefstand der letzten Monate wenig- stens etwas überwindet. Wirkliche Hilfe kann end- gültig nur eine Abkehr von dem liberalistischen Wirtschaftssystem zur Volks- und Bedarfswirtschaft bringen.

Victoria-Theater

NS heute läuft das musikalische Lustspiel „Jodel in einem Akt“ mit Joe Mann und Richard Romanowski. Besuchen Sie diesen entzückenden Film.

Ellenbach 700-Jahre

Ellenbach, Ellenbachs großer Tag der 700- Jahrestage nähert sich. Die Feste beginnt am Sonnabend, 24. September, mit einem Festabend. Nach dem Begrüßungswort des Gemeindevor- standes werden die Vertreter der Behörden sowie die Abordnungen der Heimatverbände und wils- schaftlichen Vereinigungen das Wort ergreifen. Jeder Sinn und Bedeutung der Veranstaltung will Karl Ellenbach in seinem Festvortrag spre- chen, der gleichzeitig einen Einblick in die Ge- schichte des Ortes geben wird. Mit dem von Ar- nold Reffemeier und Karl Ellenbach verfassten nationaldeutschen Schauspiel „1813“, in dessen Mit- telpunkt der Urmann und berühmte Mitronom Schöter steht, findet der Festabend seinen Ab- schluss. Die Reffemeier-Kapelle und die gemischten Chöre Ellenbachs geben der Feste eine feingewisse Anordnung. Am Sonntag morgen rufen die Glocken zu einem Festgottesdienst in der alten Kirchhofkirche. Die Festpredigt hält der platt- deutsche Prediger Spedmann. Den Höhe- punkt der Feste bildet der historische Fei- erung. Mehr als 800 Teilnehmer, darunter 60 Reiter, werden in historischen Trachten Geschäfte und Kultur aus diesen Jahrhunderten vergegen- wärtigen. Nach der Ankunft auf dem Zampfen- feld findet in der Mitte der 17 Gruppen der Schlach- te statt. Abends wird das Schauspiel wiederholt, um denen, die am Sonnabend keinen Einlass mehr gefunden haben werden, den Besuch zu ermög- lichen. Der Festausflug hat alles gesagt, was in seiner Kraft stand. Vollgenossen besuch Ellen- bach zur 700-Jahrestage.

Damen- und Herren- Maßschneiderei

Jac. Kwak, Gneisenastr. 45, R. 6854

Der Sohn der Sünde

ROMAN VON WILHELM MÖLLER-CRIVITZ

66. Fortsetzung

Der Antrag des Staatsanwaltes wirkte auf Gerd wie ein Blitzschlag. Fassunglos stierte er den Anklagevertreter an. Er konnte es nicht be- greifen, wie der zu einem Schuldig kam. Vier Mo- nate, obgleich er nichts getan hatte?

Als der Vorsitzende ihm darauf das Wort zur Verteidigung erteilte, brachte er nur unzusammen- hängende Sätze hervor. Er sei unschuldig. Dann laut er erschrocken auf seinen Platz zurück.

Die ferner Vergleiche wurden viel und waren am liebsten vor den Richter in die Kiste ge- schoben und hätten um Gnade gefleht.

Dagegen wußte Heintz in großangelegter Rede auf Nebenunterschiede hinzuweisen, die eine so harte Strafe nicht rechtfertigten. Der Vorsitzende wollte seinen Wortschwall unterbinden, doch da begehrt er auf.

Während der Beratungspause summte Heintz einen Gassenhauer. Die ferner saßen zusammen- gekauert in der Bank und schielten schon zu ihm herüber. Wer jedoch, wenn Heintz das bemerkte, schrie er sie an, daß die Wachmeister ihn be- zugslos machten.

„Dann forgen Sie gefälligst dafür, daß mich solche Salunken nicht angucken. Sonst verzehe ich, daß ich ein Gentleman bin.“

Gerd sah nicht auf.

Nach mehr als einer halben Stunde wurde das Urteil verkündet:

„Der Angeklagte Heinrich Schmitz wird zu einer Gefängnisstrafe von zehn Jahren, der Angeklagte Josef Brogalla zu einer Gefängnis- strafe von acht Jahren und der Angeklagte Sta- nislous Gismannowski zu einer Gefängnisstrafe von

sechs Jahren verurteilt.

Sie sind gefälligst, den Strafentwurf planmäßig vorbereitet zu haben. Mildebede Umsätze waren insbesondere dem Angeklagten Schmitz zu ver- schenken, da er bereits erheblich vorbestraft ist und auch keine Reue zeigte. Dagegen war das Mit- wirken des Angeklagten Volkgenossen an diesem Verbrechen zu verneinen. Die übereinstimmenden Be- fundungen der Angeklagten und der Zeugen ha- ben ergeben, daß er als Mittäter nicht in Frage kommen konnte. Weiter war zu prüfen, inwiefern er das Verbrechen begünstigte. Da hat das Ge- richt aber annehmen müssen, daß er nach Ver- übung der Tat wissen mußte, daß etwas Un- geheuerliches passiert war. Für die ganze Be- urteilung war auch das Verhalten des Angeklagten Volkgenossen von Bedeutung. Es war falsch ver- kannte Romanistik und eine Abenteurer- natur bestimmend worden, kam hier nicht in Betracht. Als der Angeklagte den Schrei vernahm, wurde er daraus die Folgeerscheinungen und in der Augenblick schon seine Teilnahme an der Faust verbunden müssen, zumal auch un- verkennbar ist, daß der Angeklagten Schmitz ohne weiteres Glauben schenkte und nicht sofort erkannte, daß die beiden Angeklagten Brogalla und Gismannowski kaum rechtmäßige Besitzer des Autos sein konnten. Alle diese Momente fallen zusammen und lassen doch den Schluss zu, daß der Angeklagte Volkgenossen nach verübtem Ver- brechen die Täter und damit die Tat selbst begünstigte, wenn er auch nicht aus selbsttätigen Motiven handelte. Daher hält das Gericht bei ihm die Befristung für erwiesen. Das Gericht hat aber die bisherige Unselbstständigkeit und die Zu- gen des Angeklagten berücksichtigt und daher

auf eine Gefängnisstrafe von drei Monaten an- erkannt. Soweit diese Strafe nicht durch Unter- suchungshaft als verbüßt angesehen werden kann, soll die Gewährung eines Strafaufschubes er- wogen werden.

Der Hofbesitzer gegen die zu Zuchthausstrafen Verurteilten bleibt bestehen, gegen den Angeklag- ten Volkgenossen wird er aufgehoben.

Von dieser Begründung hörte Gerd nichts mehr.

Drei Monate Gefängnis! — Gefängnis! Nur diese Worte hörte Gerd. Immer nur diese furchtbaren Worte. Sie schienen so hell, als stüßte ein Dämon ihm das Todesurteil ins Ohr und dann wieder donnerten sie wie die Schläge des Weltengerichtes. Er mußte die Augen schließen, um die Fragen nicht zu sehen, die überall vor ihm und um ihn ihren Tanz aufstießen.

Die Gerichtsbesitzer hatten die drei anderen ab- geführt. Gerd hatte sie nicht mehr sehen mögen. Heintz wollte gerade noch eine Brandrede gegen die Justiz und ihre Parteilichkeit vom Stapel lassen, als zwei kräftige Arme eines Wächters- fters ihn aus dem Saal zerrten.

Andere Zeugen und ein neuer Angeklagter be- traten den Saal. Aus dem Hofraum drang Murren und aufgeregtes Flüstern an Gerd. O, es klang ihm wie aus weiter Ferne. Da wußte ein Gerichtsdiener ihn am Armel.

„Sie können nun gehen, junger Mann!“

Gerd hatte Mühe, ihn zu erkennen. Langsam stand er auf und suchte den Ausgang. Der Wächtermeister trat wieder zu ihm.

„Nun, das ist doch nicht so schlimm. Gehen Sie erst mal in die Luft, dann wird Ihnen schon anders werden.“

Gerd nicht. Auf dem Stur des Landgerichts- stelle sich ihm jemand entgegen. Er sah nicht auf und verneigte, an die Seite zu treten. Da

„Gerd!“

Vorsichtig tasteten seine Augen den Fußboden entlang an dem Fremden hinauf. Nicht für Bild. Da sah er in die Augen seines Freundes Johannes Stahmer. Er schrak zusammen.

„Du... Johannes Stahmer? ... O, mein Gott, warum auch das noch? Ist es denn nicht wirklich schon genug? ...“

In der Mundwinkel des Freundes suchte es schmerzhaft.

„Ja, ich bin's, Gerd, lieber, armer Kerl!“

Damit sagte er Gerd, den ein Zittern über- lief, unter dem Arm und befehlte ihn hin- aus. Der Wächtermeister gab ihm ein kleines Pa- ket, dann traten sie auf die Straße hinaus. Nei- gertige gingen beiseite.

Vor dem Portal fand ein kleiner Kaffee- gen, der Johannes Stahmer gehörte. Ohne Wi- derpruch nahm Gerd darin Platz. Er konnte so wenig sprechen, wie sein Freund.

Johannes schloß hinaus aus dem hofenden Ge- striebe der großen Arbeitskraft. Zu Dattungen bog er links von der Straße ab und schlug den Weg zur Burg Montenfien ein. Gerd ließ das alles wortlos zu. Bald waren sie oben auf der Burg, von wo aus sie einen weiten Blick über die Stadt hatten. Es war schon kühl. Die Sonne fandte nur noch ferne Strahlen. Schwermütig schwiegen die lahlen Bäume und die schwarzen Tannen.

Die fester sich in der großen Glasveranda an einen kleinen Tisch. Andere Besucher hatten hier oder jenseits Platz genommen. Johannes Stah- mer bestellte Kaffee, den der Kellner bald brachte.

Das heiße Getränk belebte Gerd. Langsam richtete er die Augen auf.

„Wie ist das möglich, daß wir uns hier wie- derbegegnen?“ fragte er leise.

(Fortsetzung folgt.)

Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-
Gesellschaft

„Cap Arcana“ 14. 9. in Rio de Janeiro
(ausg.), „Monte Pascoal“ 14. 9. in Rio de
Janeiro (ausg.), „Monte Sarmiento“ 12. 9. von
das Palmas nach Lissabon (rück.), „Santa
Fé“ 13. 9. in Victoria (rück.), „Fenerife“ 13.
9. in Sao Francisco do Sul (rück.).

Bemerkung: M.S. „Monte Sarmiento“ vor-
sichtliche Ankunft in Hamburg am 19. Sep-
tember abends.

Handel und Volkswirtschaft

Tägliche Beilage der BNZ

Papens Quadratur des Kreises

Der Versuch zur Schaffung einer steigenden Konjunktur bei sinkenden Löhnen

Von Graf L. v. Schwerin, Essen

Als Herr von Papen vor vierzehn Tagen sein Wirtschaftsprogramm in Münster verkündet hatte, stellten viele harmlose Gemüter in Deutschland die naive Frage, warum die NSDAP dieses Programm nicht annehmen wolle, da es doch angeblich ihre Hauptprogrammsätze erfülle. Papen wolle Arbeit beschaffen und stelle sich auch auf den Standpunkt, die Arbeitsbeschaffung dürfe vorfinanziert werden. Damit sei doch die Inangestaltung der Arbeitsbeschaffung tatsächlich möglich geworden. Wahrscheinlich haben sich die Frager durch die vielfach nationalsozialistische Ausdrucksweise, deren sich Herr von Papen in Münster bediente, bluffen lassen. Ganz gewiß aber haben sie in gar keiner Weise mehr sich an die große Rede Gregor Strabers erinnert, die dieser Ende Mai im Reichstag hielt, und in der er die Grundzüge des nationalsozialistischen Arbeitsbeschaffungsprogramms entrollte. Bekanntlich machte diese Rede damals ungeheures Aufsehen. Es ist deswegen vielleicht notwendig, heute noch einmal die grundsätzlichen Unterschiede zwischen Papenscher sogenannter Wirtschaftsbelebung und nationalsozialistischer Arbeitsbeschaffung aufzuzeigen.

Wie Herr von Papen die Wirtschaft beleben will, ist bekannt. Er geht von der Privatwirtschaft aus und stellt sich auf den Standpunkt, daß durch eine Neubelebung der Produktion, die auf dem Kreditwege zu erfolgen hat, Erwerbslose in großen Mengen in den Arbeitsprozeß wieder zur Einstellung gelangen sollen. Dabei soll der Arbeitslohn so gesenkt werden, daß durch die Mehrleistung von Arbeitskräften das Produkt wenigstens nicht verteuert wird. Herr von Papen verzichtet also bewußt auf die Schaffung einer zusätzlichen Kaufkraft beim Konsumenten, dafür gibt er eine zusätzliche Kapitalkraft an den Produzenten. Hierbei treibt ihn die stille Hoffnung, daß der Produzent das ihm auf dem Kreditwege gegebene Kapital (von dem er übrigens noch nicht weiß, wieviel Leute es nehmen werden und

nehmen können), verwenden wird, um neue Arbeitsgelegenheit zu schaffen. Wir Nationalsozialisten halten diese stille Hoffnung Herrn von Papens für einen kühnen, aber vergeblichen Traum. Die Herren Produzenten müßten Engel sein, wenn sie die auf diesem Wege gewonnenen Gelder nicht dazu benutzen würden, möglichst weitgehend ihre hohen Bankschulden abzudecken, ganz abgesehen davon, daß die Banken die ihnen gegebenen Steueranrechnungsscheine wahrscheinlich schon zur Vergrößerung ihrer jetzt ziemlich kümmerlich gewordenen Kreditunterlagen fordern, oder aber den Lombardier für die Steueranrechnung zur Abdeckung ihrer Kredite einbehalten werden. Wir Nationalsozialisten sehen es also kommen, daß die sogenannte „zusätzliche Kaufkraft“ die wir fordern, und die Herr von Papen auf einem merkwürdigen Wege zu beschaffen bereit ist, deswegen, weil sie an den Produzenten gegeben werden soll, in den Tresors der Banken verschwinden wird, ohne zur Schaffung von Arbeit benutzt werden zu können. Und damit wäre die ganze schöne Idee des Herrn von Papen schon sinn- und verstandlos verpufft, ehe sie überhaupt recht zur Ausführung gekommen wäre.

Wir Nationalsozialisten stehen, weil wir diese Grundfehler Papenscher Gedankengänge erkannt haben, deswegen auf gerade dem umgekehrten Standpunkt. Wir sagen: Arbeit muß beschafft werden. Der Wert der geschaffenen Arbeit kann auch vorfinanziert werden, d. h., man kann zusätzliche Geld auf die zu schaffenden Werte hin schon jetzt in die Adern der Volkswirtschaft hineinpumpen, ohne Gefahr zu laufen, eine Inflation zu entfachen. Wenn dieses Geld aber der Arbeitsbeschaffung wirklich zugute kommen soll, dann darf man nicht die Produktion steigern — sie steht sowieso schon heute in einem vollkommen anomalen Verhältnis zur tatsächlichen Kaufkraft der Bevölkerung — und braucht sie auch nicht mehr zu verbilligen. Die meisten, oder wenigstens sehr viele Unternehmer sind nämlich

jetzt schon so klug geworden, daß sie erkannt haben, wie wenig es nutzt, das Produkt immer weiter zu verbilligen, wenn man niemanden findet, der es kaufen kann, weil eben gar kein Geld in der Bevölkerung vorhanden ist, um über die notwendigen Lebensbedürfnisse hinaus kaufen zu können. Darum stellen wir Nationalsozialisten uns auf den Standpunkt, daß das zusätzliche Geld dazu verwandt werden muß, die Kaufkraft der Bevölkerung an Stelle der Produktionskraft der Unternehmer zu steigern. Wenn beispielsweise die 2,2 Milliarden, die Herr von Papen durch seine Steueranrechnungsscheine an zusätzlichem Gelde schafft, in Form von Löhnen in die kaufkräftigen Massen hineingesteckt würden, dann würde auf allen Gebieten unseres weitverbreiteten Wirtschaftslebens, zunächst einmal im Einzelhandel, der Konsum ungeheuer angeregt werden. Da die Läger des Einzelhandels schon längst auf den minimalen Umsatz abgestellt sind, würde sofort die Notwendigkeit weitester Bestellungen auf allen Gebieten sich bemerkbar machen. Und so würde, ausgehend vom Konsum, rasend schnell die Belebung der Wirtschaft einsetzen, weil neu produziert werden müßte, um den sich bemerkbar machenden Verbrauch zu befriedigen.

Herr von Papen möchte ganz richtig eine steigende Konjunktur hervorrufen. Eine steigende Konjunktur im Wirtschaftsleben aber ist immer bedingt vom steigenden Verbrauch. Herr von Papen muß also nicht auf die Produktion, sondern in diesem Augenblick zunächst auf den Konsum sehen. Es ist eine alte und niemals in ihrer Richtigkeit zu widerlegende wirtschaftliche Wahrheit, daß bei steigender Konjunktur die Tendenz auf steigende Löhne vorhanden ist und bei sinkender Konjunktur auf fallende Löhne. Herr von Papen aber will die Quadratur des Kreises erreichen, er will nämlich eine Zeit steigender Konjunktur bei sinkenden Löhnen schaffen. An dieser verkehrten Einstellung wird das Papensche Wirtschaftsprogramm in kürzester Zeit Schiffbruch erleiden. Vom sozialpolitischen Standpunkt aus gesehen aber schafft Herr von Papen erneut einen furchtbaren Gegensatz zwischen deutschen Arbeitgeber und deutschem Arbeitnehmer. Indessen scheint das ja auch gerade der Sinn „konservativer Staatsautorität“ zu sein.

Wir Nationalsozialisten werden uns zu dieser Anschauung indessen nie bekehren können.

Die Eisen- und Stahlindustrie für Arbeitsbeschaffungsplan der Reichsbahn.

Der Verein deutscher Eisen- und Stahlindustrieller hat in einer an die Generaldirektion der Deutschen Reichsbahn gerichteten Eingabe die große Arbeitsnot der Eisenwirtschaft dargelegt und nachgewiesen, daß der große Auftragsmangel für industrielle Lieferungen hauptsächlich auf die Zurückhaltung der öffentlichen Hand zurückzuführen ist. Im Interesse einer besseren Beschäftigung der deutschen eisenschaffenden Industrie macht der Verein den Vorschlag, daß unverzüglich ein größerer und langfristiger Arbeitsbeschaffungsplan der Reichsbahn aufgestellt wird.

Rudolph Karstadt A.-G.

In der GV. führte der Vorsitzende Hermann Münchmeyer aus, daß die Notwendigkeit zur Sanierung auf der Hand liege, nicht nur zur Beseitigung des Verlusts, sondern auch im Interesse der Rentabilität, um bessere Betriebsmöglichkeiten zu schaffen. Die bereits aufgenommenen Verhandlungen wegen einer Rekonstruktion würden noch längere Zeit in Anspruch nehmen. Die Hinausschiebung der Rekonstruktion konnte durch die Bereitstellung des 25-Millionen-Akzept-Kredit, der keinerlei Subventionscharakter habe, zumal er durch Waren und Grundschulden gesichert sei, umso eher erfolgen. Vom Vertreter der Interessengemeinschaft der Dollar-Obligationäre wurde erklärt, daß es ein Novum sei, wenn eine Gesellschaft, die nicht im Konkurs stehe und auch noch nicht Mitteilung gemäß § 240 HGB gemacht habe, zur Durchführung einer Sanierung von ihren Obligationären Opfer verlange. Für Bankzinsen und Provisionen sei eine halbe Million mehr ab für den Anleihefonds aufgewendet worden. Eine Schmälerung der Rechte der Obligationäre schade nicht nur dem Ansehen der Gesellschaft, sondern stärke andererseits die Situation aller übrigen Gläubiger, in erster Linie der Banken, die nach Ansicht des Reglers nach einem Kapitalschnitt neue Aktien übernehmen könnten, ohne daß die Dollar-Bond-Inhaber in Anspruch genommen werden müßten.

Antliche Devisen-Kurse

vom 15. September 1932
Ohne Gewähr

	Geld	Brief
Buenos-Aires	0,913	0,917
Canada	3,796	3,804
Istanbul	2,008	2,012
Japan	0,989	0,991
Kairo	15,02	15,06
London	14,64	14,68
New-York	4,209	4,217
Rio de Janeiro	0,311	0,313
Uruguay	1,738	1,742
Amsterdam	169,28	169,62
Athen	2,697	2,703
Brüssel	58,31	58,43
Bukarest	2,518	2,524
Budapest	81,87	82,03
Helsingfors	6,304	6,316
Italien	21,62	21,66
Jugoslawien	6,493	6,507
Kanada (Kowno)	41,96	42,04
Kopenhagen	75,87	76,03
Lissabon/Oporto	13,34	13,36
Oslo	73,63	73,77
Paris	16,49	16,53
Prag	12,465	12,485
Reykjavik	66,03	66,17
Riga	79,72	79,88
Schweden	81,23	81,39
Sofia	3,057	3,063
Spanien	33,87	33,93
Stockholm	75,02	75,18
Tallinn/Reval	110,59	110,81
Wien	51,95	52,05

Londoner Goldpreis.

Berlin. Der Londoner Goldpreis betrug am 15. September in deutsche Währung umgerechnet für eine Unze Feingold 86,805 RM, für ein Gramm 2,7923 RM.

Berliner Produktenbericht

Berlin. Im heutigen Berliner Getreide-markt fehlte es insgesamt an Anregung, die Geschäftstätigkeit war wieder auf einen Nullpunkt angelangt. Der Weizen der schon vormittags einen recht ruhigen Markt hatte, eröffnete bei der amtlichen Kurssetzung unverändert, nur im einzelnen konnten noch unbedeutende Wertbesserungen notiert werden. Das Angebot der ersten Hand hatte sich verringert, da die Landwirte in der Kartoffelernte stehen. Allerdings drückte die Ansammlung von Lägern in der Provinz stimmungsmäßig. Ein nicht zu überschender Faktor ist hierbei der Stillstand der Oderschiffahrt. Roggen bröckelte leicht ab. Die Offerten waren nicht umfangreich, Umsatz scheiterte aber, da Abgeber auf Preise hielten und der Konsum einen drängenden Bedarf hatte. Das Mehlgewerbe stagnierte, die Müller klagten nicht nur über Mangel an neuen Abschlüssen. Auch Abrufe auf früher getätigte Verträge befriedigten nicht. Hafer stetig, der Konsum erhöhte nur langsam seine Gebote, während sich zu letzten Kursen wieder die Verkäufer zurückhielten. Ähnlich war die Situation für Gerste. Auch hier waren Käufer und Abgeber wegen einer meist nur unerheblichen Preisdifferenz nicht zusammenzubringen.

Getreide

Der Markt ist auch heute vollkommen unverändert. Durch geringes Angebot in Gerste sind für diesen Artikel hin und wieder höhere Preise erzielt worden.

Es wurden heute notiert (Frachgrundlagen Bremen p. Zfr. in RM): Weizen 76 kg 11, Roggen 72/73 kg 8,60, Sommerwintergerste 9,35, Hafer neuer Ernte 55 kg 8,20, Plata-Mais 8,30, Milo corn 7,95, Eosinroggen Sept.-Okt. 7,20 ab Bremen und franko Münsterstation.

Kaffee

Mit dem Inlande setzte ein äußerst lebhaftes Geschäft ein, das, soweit passendes Material zur Verfügung ist, auch weiterhin anhalten wird. Das Platzgeschäft bewegte sich nur in engen Grenzen, da die starke Nachfrage nach brauchbaren Kaffees um ca. Dollar 13 — nicht befriedigt werden konnte. Auch Abladungen neuer Ernte fanden keine Käufer, infolge der hochgelaufenen Forderungen.

Anzeichen einer Besserung auf dem Metallwarenmärkte.

Nach einem Bericht des Reichsbundes der deutschen Metallwarendeckung, Berlin, hat sich die Wirtschaftslage der Metallwarendeckung im August gegenüber dem Vormonat kaum geändert. In geringen Gruppen zeigt die Nachfrage eine geringe Zunahme, aber es ist noch nicht zu erkennen, ob es sich nur um eine vorübergehende Erscheinung handelt oder ob es Zeichen einer beginnenden Besserung sind. Die Ausfuhr ist nach wie vor rückgängig. Auch die nach Holland und der Tschechoslowakei eingeführten unmontierten Beleuchtungskörper ist geringer, zumal diese Länder ihren Bedarf bei der heimischen Industrie decken.

Amerikanische Baumwolle

(Aus dem Bericht der Bremer Baumwollbörse)

Donnerstag, 15. September

Bremen

Loko: 8.50 cents (vorige Notierung 8.81 cents)

Termine:	Okt.	Dez.	Jan.	März	Mai	Juli
Voriger Schluß	8.57/40	8.70/66	8.77/72	8.88/84	8.97/95	9.10/02
Eröffnung	—	8.24/20	8.29/25	8.45/42	8.59/57	8.72/68
13 Uhr	8.20/10	8.30/26	8.35/32	8.50/45	8.64/60	8.73/71
16.30 Uhr	—	8.10/05	8.14/12	8.27/23	8.41/41	8.60/50
Heutiger Schluß	8.23/15	8.29/20	8.34/27	8.44/38	8.55/52	8.64/62
Abrechnungspreise 13 Uhr	8.15	8.28	8.34	8.48	8.64	8.73

New York

Loko: 7.25 cents (vorige Notierung 7.25 cents)

Termine:	Okt.	Dez.	Jan.	März	Mai	Juli
Voriger Schluß	7.14	7.30/32	7.38/40	7.47/50	7.63/65	7.74
Eröffnung	7.19/20	7.32/35	7.38/39	7.48/50	7.63/65	7.74
11.45 Uhr	7.11	7.27/28	7.33/35	7.47	7.60	7.69/70
Heutiger Schluß	7.16/17	7.29/30	7.36/38	7.50	7.62/65	7.72/73

Liverpool

Loko: 5.92 pence (vorige Notierung 6.15 pence)

Termine:	Okt.	Dez.	Jan.	März	Mai	Juli
Voriger Schluß	5.85	5.83	5.84	5.87	5.90	5.93
Heutiger Schluß	5.53	5.52	5.53	5.56	5.60	5.63

Bremer Privatbericht

Vormittag: Der Markt eröffnete heute unter dem Einfluß der recht schwachen Kabelmeldungen aus Amerika abgeschwächt 34 bis 47 Punkte niedriger. Zeitweise stärkeres Angebot fand größtenteils gute Aufnahme infolge Auslösung limitierter Kaufaufträge. Nach leichten Schwankungen zogen die Preise gegen Mittag um einige Punkte an. Der Markt schloß um 13 Uhr stetig 3 bis 7 Punkte über den Eröffnungsnotierungen.

Nachmittag: Der heutige Nachmittagsverkehr eröffnet infolge der weiteren flauen Kabelmeldungen aus New York ruhig aber mit einem Abschlag von 20 bis 25 Punkten. Die Stimmung war zuerst bei reichlichem Angebot ziemlich gedrückt, wurde im Verlauf infolge zunehmender Nachfrage jedoch wieder wesentlich stetiger bei anziehenden Kursen. Der Markt schloß stetig 12 bis 15 Punkte über den Nachmittagsöffnungsnotierungen.

Der Markt auf Lieferung in New York gab nach Eröffnung nach. Sicherungsdruck. Der Markt schloß stetig 2 Punkte

niedriger bis 3 Punkte höher. Umsätze 350 000 Ballen.

New Yorker Privatbericht

Der Markt eröffnete stetig. Fixerdeckungen, Kabelnachrichten besser als erwartet. Weiterer Regenfall in den östlichen Teilen. Dann nachgebend. Scharf rückfallend auf Sicherungsdruck. Aufträge zur Vermeidung von Verlusten. Voraussage günstigen Wetters. Weniger Nachfrage für Textilien. Später wieder erholt. Berufsspekulanten kaufen. Bessere technische Lage des Marktes. Steigerung der Wertpapiere und des Weizens.

Während des Nachmittags abgeschwächt auf Erneuerung der Sicherungen. Aber später erholte der Markt sich wieder infolge Aufhörens der Abgaben. Händler kauften gegen den Schluß.

Baumwolldampfer für Bremen

D. „West Quehee“ von Galveston mit 807 Btl., klar. 13. 9., ges. 13. 9.; D. „City of Havre“ von Norfolk mit 433 Btl., klar. 15. 9., ges. 15. 9.; D. „Jerlohn“ von Houston mit 4528 Btl., klar. 13. 9., ges. 14. 9.



Wahr und Waffen



Tanks und Tankabwehr

Die Entwicklung und Bedeutung der Tankwaffe — Die Tankabwehrwaffen

Tanks, Gas- und Schlacht- bzw. Bomben-Flüge sind die technischen Errungenschaften, die dem Weltkrieg sein Gepräge gaben und ihn zu jenem Materialkampf gestalteten, der lange Zeit den Schanzen aufkommen ließ, daß den Menschen in den Kämpfen der Zukunft nur noch eine untergeordnete Rolle vorbehalten sei.

In erster Linie sind es die Tanks, die die Frage Mensch oder Material zu Gunsten des letzteren zu entscheiden scheinen.

Die Kampfpanzer, stark gepanzerte und schwerbewehrte Kraftfahrzeuge mit Kampfbreite, die sie zur Fortbewegung in fast jedem Gelände befähigt, wurden von den Engländern im Jahre 1916 zum ersten Male verwendet. Fast alle frühgelebten Mächte bauten sie in kurzer Zeit nach. Wesen sie einen kurzen Witz auf ihre Wesen und ihre Entwicklung.

Der Tank ist eine ausgesprochene Angriffswaffe. Er wurde geboren aus der tiefsten Notwendigkeit, die stürmende Infanterie überhaupt noch an den Feind heranzuführen, als sich die erfahrenen Grabenfronten allmählich in Gefestungen verwandelt hatten. Denn die Artillerie kann aus ihren rindwärtigen Stellungen das Vordringen des Angriffes nicht mit ihrem Feuer verfolgen, ohne die eigene Truppe zu gefährden, und die leichten Waffen der Infanterie selbst reichen zur Erzielung der Gegenwehr nicht aus. So schuf man im Tank eine Waffe, die eine hohe Feuerkraft mit ausreichender Geschwindigkeit und Wendigkeit verbindet, die Fähigkeit besitzt, Hindernisse zu nehmen und für die folgende Infanterie zu zerstören, dabei aber der eigenen Besatzung Schutz gegen Infanteriefeuer und Splitter gewährt.

Da die Erfüllung all dieser Wünsche durch eine einheitliche Konstruktion nicht zu erreichen war — die schwere Panzerung und Bewaffnung steht z. B. der Forderung nach hoher Geschwindigkeit entgegen — gingen schon die Engländer sehr bald daran, zwei verschiedene Konstruktionen zu schaffen, die sich in ihren Aufgaben gegenseitig ergänzten. So entstand neben dem stark bewehrten schweren Einheitspanzer der leichtere und beweglichere Einheitspanzer. England pflegt noch heute vornehmlich die schwere Bauart, dessen Vorbild der rumpfbauartige Tank „Mark V“ ist. Dieser ist entweder mit zwei Geschützen (sogen. männlicher Tank) oder sechs schweren Maschinengewehren (weiblicher Tank) besetzt.

Frankreich schuf die leichten Kampfpanzer vom Typ St. Chamond und Renault, deren Bauart den englischen Whippet- und dem italienischen Fiat-Tank zum Vorbild wurde. Auch der Renault-Tank mit nur einem leichten Geschütz, aber großer Geschwindigkeit ist durch die immerwährende französische Kriegsindustrie bereits überholt worden. Heute befähigt sich das Ausland bereits mit dem Land-Wasserfahrzeug, dessen vorkühnender Pump mit Schiffsschrauben auch Fußläufe (sogen. Gintanks) mehr bieten sollen. Diese Versuche sind aber noch nicht abgeschlossen.

Ein wichtiges Problem ist ferner die Geschwindigkeit der Tanks, denn bei der fürchterlichen Hitze im Wageninneren kann die Besatzung natürlich nicht noch Gasmaske tragen. Neu sind ferner Räder-Motoren, die mit 120 km.

Geschwindigkeit auf der Straße heranrollen, in weniger Augenblicken auf Raupen umgestellt und ins Gelände fahren können.

Eine Schwierigkeit besonderer Art war von jeher das Problem des Schutzes der Besatzung. War es doch deutschen Infanteristen im Anfang gelungen, den Tank an sich vorbeizufahren zu lassen, um ihn von hinten zu erschleichen und die Besatzung mit Pistolen oder Handgranaten durch die Schächte zu erledigen. England erford hiergegen eine raffinierte Konstruktion. Es ergab die Schiffe durch rotierende Schalen, deren winzige Ausschnitte weder Geschütz noch Splitter durchdringen, durch die schnelle Drehung aber dem Auge einen guten Überblick über das Gelände geben. Auch die neuen französischen Tanks, deren größter 70 Tonnen wiegt und 20 Mann Besatzung birgt, welche 2 mittlere Geschütze und 12 Maschinengewehre zu bedienen haben, zeigen eine ähnliche Vorrichtung.

Nimmt man noch die Notwendigkeit selbständiger Fillegewehre, der Verbindung mit dem Stützpunkt und dem Kommando, auch innerhalb des Geschwaders — erst mit Radio — hinzu, so zeigt sich andeutungsweise, welche Entwicklung der Kampfpanzer nehmen wird.

Deutschland hat die Tankwaffe im Weltkrieg spät aufgegriffen. Ermutigt durch die erfolgreiche Tankabwehr und die Moral der eigenen Truppen, glaubte man der deutschen Industrie die Belastung der Konstruktion neuer Waffen erproben zu können. Erst im Frühjahr 1918 erschienen deutsche Tanks auf dem Schlachtfeld, die bei starker Panzerung mit einem Geschütz, 6 schweren und 2 leichten MG. bewaffnet waren und mit ihren 19 Mann Besatzung bei einem Gewicht von 30 Tonnen die immerhin erhebliche Geschwindigkeit von 15 km. im Gelände erreichen konnten. Die kurze Zeit ihrer Verwendung läßt ein abschließendes Urteil über ihre Verwertung nicht zu. Heute ist Deutschland als einziger Macht die Tankwaffe verboten.

Aber auch zur Abwehr von Tanks sind wir nicht ausreichend gerüstet. Tankfallen zu bauen, verborgene Gräben mit feuerstarken Mörsern, wird im Gefecht nur selten möglich sein. Die Selbstartillerie der Division wird mit ihrer Hilfe im Einzelfall meistens zu spät kommen und angeht der zunehmenden Geschwindigkeit und Panzerung der feindlichen Tanks nur bei Volltreffern auf Wirkung rechnen können.

Die wirklichen Abwehrwaffen deutschen Ursprungs sind uns genommen. Das 15-mm-Tankgeschütz und das „Tuf“ (Tant- und Flieger) MG. gleichen Kalibers. Vor allem aber fehlt uns das Infanteriegeschütz, welches — womöglich motorisiert — den vordersten Infanterie-Formationen selbst zugeführt, sie überall hin begleiten kann und im direkten Schuß aus geringer Entfernung den Tank erledigt oder ihn durch Zerstörung seiner Raupen bewegungsunfähig macht. Ist ein Tank aber einmal liegen geblieben, so ist er bald das Opfer des — von Fliegern geleiteten — Feuers der Selbstartillerie.

Zwei Aufgaben sollten mit diesem kurzen Überblick gezeigt werden. Die politische nachdrückliche Forderung auf Abschaffung der Tanks als ausgesprochener Angriffswaffe auf der Abrüstungskonferenz. Die militärische: unentwegte Verwahrung aller verantwortlichen Stellen, um die Schaffung

technischer, aber auch taktischer Abwehrmittel im Rahmen des Versailles Diktates.

Im übrigen aber: die Tanks nicht übersehen. Ihr Aktionsradius endet mit ihrem Benzinvorrat. Mit Tanks allein kann man kein Land erobern. Entscheidend ist immer nur und immer noch der Mensch und der Geist, der ihn befehlt — nicht das tote Material.

Ostpreussischer Soldatenhumor

Der Rekrut Kladzweit von unserer 4. Batterie kann ganz unheimlich essen. Man solle es nicht glauben, aber drei Kommissbrote neben dem Kuchenschiff waren am Tage gar nichts für ihn. Das hatte sich herausgefunden und bei einem Vortragsabend nach einer wohlgeordneten Beschäftigung sollte der Rekrutmeister mit Kladzweit erscheinen, um den dadurch sehr begünstigten Rekruten eine Probe seiner Magengeschwindigkeit ablegen zu lassen.

Die Sache ging auch zuerst ganz programmäßig. Mit Eleganz und freudigen Augen verdrückte unter Kladzweit das erste Kommissbrot. Bislang aber beim zweiten ließ das Tempo merklich nach und beim dritten Brot verlagerte er ganz.

Er beehrte die Augen, schloß, würgte — aber es ging tatsächlich nicht. Der Batteriechef hüllte sich in seiner Ehre gekränkt und der Rekrutmeister noch viel mehr. Beide bekamen rote Köpfe. „Was ist denn das bloß mit dem Mann?“, fragte der Hauptmann. „Ich begreife es auch nicht, erwiderte die Batteriechef, noch heute mittag hat ich mit ihm auf der Schreibstube gepöbelt und da hat er ganz glatt so gar vier Kommissbrote aufgefressen!“

Baufortschritte auf Panzerkreuzer „Deutschland“

Auf dem Panzerschiff „Deutschland“ ist ein wesentlicher Fortschritt festzustellen. Der große vordere Drillingsturm ist fertig montiert. Weit ragen die drei getragenen 28-Zentimeter-Nobis

Französische Kriegsgreuelpropaganda

Alljährlich um diese Zeit pflegt ein großer und einflussreicher Teil der französischen Presse die Erinnerung an die August- und Septembertage 1914 neu zu beleben. Der „größte deutsche Einfall“ und die angeblichen Grausamkeiten deutscher Truppen werden hervorgehoben, um damit den Deutschen heu zu schüren.

Das Vorbild zu diesen Absichten hat — wie es scheint — bereit begonnen.

In der in den Vereinigten Staaten überaus stark verbreiteten Wochenzeitschrift „Liberty“ sind unter dem Titel „Shoot and be damned“ fortlaufend Schilderungen des früheren amerikanischen Sergeanten Dalherton der 7. Kompanie des 16. amerikanischen Infanterie-Regiments über seine Erlebnisse bei seiner Gefangennahme und die Zustände in dem deutschen Kriegsgefangenenlager Tuschel erschienen. Dalherton und 10 seiner Kameraden gerieten als erste amerikanische Soldaten am 3. 11. 1917, bei einem Unternehmen eines holländischen Truppenteils südlich Lunéville in deutsche Gefangenschaft. Um seinen Erinnerungen die nö-

tigen Aufzählung zu geben, bedient er sich der blutrünstigen Rhetorik eines Schriftstellers Ralph Holt, dessen Aufgabe es offensichtlich ist, die schrecklichsten Greueln zu erfinden, um damit die Brutalität zwar nicht aller, aber doch eines Teiles der deutschen Nachkriegspropaganda zu kennzeichnen. Der Zweck ist durchschichtig, nur ja die Äugen über deutsche Grausamkeiten in den USA nicht zum Einfließen kommen zu lassen.

An diesem Gefühlsgebot hat in Wirklichkeit nur Frankreich Interesse, das ja selbst Frankreich, das vor, gibt, zu arm zu sein, um seine Kriegsschulden an die USA bezahlen zu können, das aber aus seinen mit Gold gefüllten Tresors Millionen von Dollars zur Verfügung stellt, wenn es sich darum handelt, das amerikanische Volk erneut mit lästigen widerlegten Geschichten von deutschen Kriegsgreueln zu überhäufeln und damit den Versuch zu machen, es zu überzeugen, daß der Versailles Vertrag gerecht ist und aufrecht erhalten werden muß.

Deutsche Wehr, Berlin, Nr. 34. Aus dem Inhalt: Neues von Rassen und Rüstungen. — Wehrwissenschaft. — Die nationale Bedeutung des Sports. — Speerlebensaufgabe. — Kampfswagen und ihre Verwendung.

„Deutsch-französische Nachfaktoren“, ein vergessener Beitrag zur Abrüstungsfrage von Major Hans Rohde, Verlag Berliner Börsenzeitung 1932. — Diese mit 50 Skizzen und drei Bildtafeln ausgestattete preiswerte Schrift bringt die augenblicklich bestehende militärische Stellung Frankreich in Europa sehr klar und eindringlich zum Bewußtsein. Sie zeigt auch die verlorene Dummheit Frankreich, wenn dieser Staat dem enttarneten Deutschland gegenüber stets nach „Sicherheiten“ schreit! Ein unentbehrliches Buch für jeden, der sich mit Abrüstungsfragen beschäftigt.

Manöver der Heere unserer Nachbarstaaten

Ein Herbst der Massenaufmärsche — Frankreich tritt durch Riesenaufwand hervor

Trotz der „Spariankeitsbeschränkungen“ auch in den Haushalten unserer Nachbarstaaten werden in diesem Herbst des Jahres der Abrüstungskonferenz unangekündigte finanzielle Anstrengungen für die denkbar umfassendste Ausbildung von Mannern aufgewandt. An der Spitze der Vorkriegsübung in der übergangslosen Kriegsführung stehen Frankreich und Polen. Frankreich tritt durch zahlreiche Sonderübungen hervor, die außerordentliche Sorge nicht nur gegenüber Deutschland, sondern auch vor seinen übrigen Nachbarn wecken. Italien fordert schon im Februar durch eine große Winterübung um die Festung ersten Grades Briancon an der Straße nach dem Durancet über den Mont Genevre nach Susa in Italien beehrt. Zwei (angenommen nach italienischer) Jägerbataillone, verstärkt durch sechs Schneeschabattabteilungen greifen die Festung gegen ein verärgertes Infanterieregiment an und erziehen die Notwendigkeit des Ausbaues und der Erweiterung dieser festen Befestigungsgrube. Wiederum an Italien wurde im April gebot. Diesmal galt es die Abwehr einer italienischen Landung an der Nordküste von Tunesien in der Gegend von Sababta. Infanterie, neun Schiffe der Mittelmeerflotte und sehr starke

Auftreitkräfte waren die Angreifer. Die Franzosen kamen im Juni dran mit einer großen Aufschüttung zwischen Ares und Boulogne unter Beteiligung der Zivilbevölkerung und Rettung des Marichals Betain. Deutschland kann sich gemeint fühlen durch die beschleunigten sehr bedeutenden Manöver in der zweiten Hälfte des September in der Nähe des geobaltigen Truppenübungsplatzes Mailly bei Chalons sur Marne, der 117 Landwaffentabakern umspannt. Welche und nordafrikanische Infanterieverbände nicht fliegen, reichlicher Artillerie und Wehretz über Umfängen, ihre Abwehr und Unterstützung durch motorisierte Streitkräfte. Außerdem gibt es in Frankreich zahlreiche Abschlusssübungen, Divisionsmanöver oder nicht an der großen Versammlungen beteiligten Truppen, Luftmann und Übungsreisen der Chefs des Generalstabes.

Das nach Frankreich für uns nächst bemerkenswerte Land, also Polen, hält seine Manöverübungen in besonders dicke Schale. Wir wissen jedoch, daß sehr umfassende Winter- und Frühjahrsmannöver an den deutschen Grenzen, insbesondere im Korridor, stattgefunden haben. Die Standorte Gdansk, Kulm und Bromberg wickelten Feldübungen mit

Panzerreitkräften und auch mit der zivilen „Militärischen Vorbereitung“ ab. Die Festung Polen und nahezu sämtliche im Korridor liegende Standorte beteiligten sich in Alarm-, Verladungs- und Einbahnübungen mit dem ungewissenhaften

Ziel von Überfällen auf Danzig und Ostpreußen.

Bekannt geworden ist dabei die Neuherstellung eines Generalstabes, daß beim nächsten Mal mit starken Waffen gelöst werde. Das sind sehr deutsche Kriegsgeschichten, die zum Teil ja schon internationalen Widerhall fanden. Der vorzugeschriebene Blick nach der Wagnis der französischen Militärmannschaften am 1. August dieses Jahres, wonach Kladzweit wieder der Meinen befehlende über das Meer Polen wird.

Die Tageschloßblatt liegt in ihrer Presse mehrfach zum Ausdruck bringen, daß aus Spariankeitsgründen keine Manöver stattfinden würden. Das heißt, daß im Gegensatz zu den Gesamtübungen aller zwölf Divisionen des französischen Heeres in den letzten Jahren die Divisionsverbände diesmal unter sich bleiben. Gemessen an deutschen Verhältnissen erweisen sich diese „kleinen“ Divisionsmanöver jedoch als Versammlungen sehr bedeutenden Umfangs, besteht doch eine Division des französischen Heeres aus doppelt so viel Verbänden wie eine Division unserer Reichswehr. Der Schwerpunkt der französischen Manöver liegt in diesem Jahre offensichtlich bei den Fliegern und den Pionieren. Insbesondere die Flieger-Regimenter müssen sich Leistungsproben im Zusammen-

wirken mit der Zivilbevölkerung unterziehen. Die Italiener raffen sich in diesem Herbst zu einer Kraftanstrengung ganz großen Stils auf. Zum ersten Male nach dem Abbruch des Weltkrieges sollen Angreifer und Verteidiger mit ganzen Armeekorps manövrieren mit all ihren Hilfswaffen wie schwerer Artillerie und Fliegern. Diese Korps werden durch Einziehung sämtlicher Reservisten auf volle Kriegshärte gebracht. In den zurückliegenden Jahren bis zu der grundlegenden Heeresreform von 1926 entfalteten die Italiener eine sehr ruhige Manövertätigkeit durch den Einzug sämtlicher Truppenteile vom Juni bis zur Entlassung im Herbst für ununterbrochene Geländebildungen. Die Truppen gegen dabei Wochen und Monate von Ort zu Ort und erfahren eine gründliche Geschicklichkeitsausbildung unter stets wechselnden Geländeverhältnissen.

Umso bedeutungsvoller ist die Rückkehr zu Korpsmanövern in der Art der großangelegten Versammlungen der Kriegszeit. Dabei verbindet Italien mit der reinen Truppenausbildung auch die Schulung der höheren Führer im Operieren mit großen Verbänden, die dem wirklichen Kriege sehr nahe kommen. Schauplatz der Heeresmanöver sind die Provinzen Toscana, Umbrien und die Marken. Das engere Manövergelände bilden die Höhen des mittleren Apennin zwischen Florenz, Rom und Ancona. Es handelt sich also um Übungen unter Umständen, die den italienischen Truppen im Ereignisfall an der französischen Grenze begegnen.

Deutsches Kulturleben

An die Geliebte

Und wirft auch seinen Laut du fingen,
Der Vorber, den die Dichtung flücht,
Wird deine schöne Stirn umschlingen:
Du bist ja selber ein Gedicht.

Und würdest nie die Hand du falten,
Daß betend sie zum Himmel fleht,
Stets wird er segnend ob dir walten:
Du bist ja selber ein Gebet.

Albert Träger

Studiosus Meyerowitz und Richard Wagner

Von Otto Tröbes.

In der Berliner „Disk. Allg. Btg.“ hat eine Unterhaltung von Meyer über „Deutsche Juden“, insbesondere die Juden und die Literatur“ stattgefunden. Die nationalsozialistische Einstellung dazu ist hinreichend bekannt. Wohl Vieles hat in seiner neuen, „Einführung in das deutsche Schrifttum“ richtiggewisse Juden überhaup nicht mehr genannt. Nun kommt in jener Zeitung auch ein Missverständnisse Hans H. Meyerowitz zum Ausdruck. Dema das Wort und schließt, z. B. schmalzig und unbefriedigt von durch Juden geschaffen, unangenehm den deutschen Kulturwerten, vom „angelegenen Verdienst des unerbittlichen Grund“ usw. Nun, das kennen wir. Wir wissen, wie schnell der jüdische Strichling Unfähigkeit zuerkennend, sobald es sich um einen Angehörigen seines Volkes handelt. Darüber kein Wort weiter. Aber Studiosus Meyerowitz schreibt weiter: „Der Fall H. Wagners ... zeigt, wie gerade jüdischer Einfluß das Entstehen bedeutender Künstler ermöglicht.“ Es hilft nichts: Diejenige immer wieder vorgebrachte Schindelmilch von der Blümmung Wagners mühen wir ebenfalls immer wieder den Hals umdrehen; es geht hier um eine deutliche Angelegenheit von unabwiderbarer Wichtigkeit.

Da ist also die Gelehrthypothese. Wagner wurde am 22. Mai 1813 geboren; sein Vater Friedrich Wilhelm Wagner starb im selben Jahre wenige Wochen nach der Leipziger Völkerschlacht an einer Seuche, und noch vor Ablauf des Trauerjahres heiratete die Witwe mit sieben lebenden Kindern den Freund des Verstorbenen, den Schauspielers Ludwig Geher. Niemand hat als erster den Verdacht geäußert, dieser sei der eigentliche Vater Richard Wagners, und aus dem Namen „Geher“ ohne weiteres auf jüdische Art geschlossen: „Ein Geher ist schon demal ein Aler.“ Nun ist zwar der weit zurück zu verfolgende Stammbaum Ludwig Geher's völlig einwandfrei; aber zweifellos jüdische Schreibweise wämen den Kopf (denn das ist es) immer wieder auf, und zahlreiche infamste „Wissenschaftler“ schlingen ihn bis heute gläubig hinunter. Nun haben aber Kapp und Jachmann in dem Buche „Wagners erste Elise“ (Dom-Verlag, Berlin) den schlüssigen Beweis erbracht, daß Wagner kein Geher, sondern eben ein Wagner ist — so schlüssig, daß sogar Wilhelm „Berliner Morgenpost“ am 17. 12. 33 feststellen mußte, daß namentlich die bisher noch immer ungeklärte benannte Frage der Elternschaft eben keine Frage mehr sein konnte.

Nun gibt es noch die viel windigere Pöpythypothese. Wagners Mutter war eine geborene Pöpy, Tochter eines ehrbaren Weiskücheneiers

Tizians Meisterwerk

Als die sinkende Sonne den prächtigen Bogen des Rialto purpurrot zu färben begann, und das Angelusläuten von allen Türmen der Stadt schwach über den Canale Grande klang, entzog sich die Schöne den Armen des jungen Malers Bonifazio und rüstete sich zur Heimkehr. Der Schüler Tizians durfte ihr noch das Geleit bis zur Gondel geben, die in einem Seitengange lag. Hier aber ließ sie ihn, des Geredes wegen, zurückzubleiben. Sie stieg ein, der Gondoliere ließ ab, und lautlos verschwand das Boot im Dämern der Seitenkanäle.

Der Meister blühte ihr lange nach, bis das weiße Kopfkissen und ihr Scharlachmieder in der Dämmerung verschwunden war. Dann ging er ins Haus zurück.

Oben sah der Meister in seinem hohen Schmiesel. Jener Mann, den schon damals die Kunstgelehrten den vollendeten Meister aller Zeiten genannt hatten. Vor Tizian stand eine hohe Staffelei, an der er bisher gemalt hatte. Oh, Bonifazio mußte, es sollte das neue Altargemälde werden für die Kirche San Jacopo. Mehrere Entwürfe der acht Meisterhändler waren schon verworfen worden. Nur seine, Bonifazio's „Mariae Himmelfahrt“, hatte Gnade vor Tizians Auge gefunden. Und er war seit acht Tagen mit deren Ausführung beschäftigt.

Der Schüler trat über die Schwelle zu des Meisters Arbeitszimmer. Dieser aber war eingeschlimmert. Über seinem schönen, bärtigen Gesicht lag tiefer Frieden.

Bonifazio schlich sich an die Staffelei heran und betrachtete angelegentlich das entstehende Bild. Es ist ein Bild über dem Gesicht der Mutter Gottes hängen. Richtig geht er nach dem Pinzel und der Farbe, rich, mischte und trug auf. Es geschah dies alles fieberhaft, hastig, denn die hereinbrechende Dunkelheit machte fast schon ein Arbeiten unmöglich. Aber Bonifazio hatte

ein Taumel erfasst. Er malte und malte. Sein Gesicht hatte etwas Erdenfermes. Um die schmalen Lippen zuckte es wie eine Mischung von Angst, Liebe, Hoff und Seligkeit.

Als er die Palette wieder hinlegte und verhalten himmelstarr, lag schon die Nacht über Venedig. Er streckte sich auf sein Lager, konnte aber kein Auge zutun. Raum sprangen die ersten Sonnenstrahlen in das Zimmer, da war er schon wieder auf den Beinen und stürzte hinaus in den Morgen. Vor die Kirche San Jacopo, dort, wo er die Schöne zum ersten Male gesehen hatte. Bis Mittag lag er dort in der brennendsten Sonnenhitze, ohne auch nur eine Fingerritze von ihr zu erblicken.

Während dieser Zeit war Tizian erwacht und schaute noch immer wie geistesabwesend auf sein Bild. Selbst! Es konnte nicht anders sein, als wenn göttliche Mächte dieses Wunder an die Leinwand geworfen hatten. Noch nie hatte Tizian solch eine reine Verkörperung der Seligkeit erblickt. Wie auf diesem plötzlich vor ihm lebenden Bild. Dabei war dieses wunderbare Gesicht der Maria das Abbild eines ungesunden, kräftigen Weibes aus dem Volke mit einfach natürlichen Empfindungen und leuchtender Seele. Es war mit einem Wort das Urbild des Weibes, wie man es sich von Gott ursprünglich geschaffen vorstellen mag.

Tizian schüttelte den Kopf. Wer mochte dieses Gesicht gemalt haben? Er selbst war ja zu angefaßt, noch an ein Wunder zu glauben, und wußte doch niemanden, der dieses Meisterstück vollbracht haben konnte. Er war noch im Denken und Spitzfinden begriffen, als der Abt von San Jacopo mit dem Paters in den Saal trat. Sie hatten den Begräbnis aufgesetzt, als sie nach einem Bild auf das Bild vor der Staffelei wie vor der Hofie niedersank. Und besteten.

goldene Kaffeemühle. Denn nach diesem Son wird ja doch die Wehmut der Schlager heruntergeleitet. Ein kühnbarer „Wint“ auch für spätere Krisenzeit.

Wenn ich Beisitzlein von Wunderkindlein lese, treten mir immer Tränen der Rührung in die Augen. Das muß auch andern Lesern so gehen, denn sonst hätte die „H. am Mittag“ nicht solch ein wunderbares „Wunders Märchen“ veröffentlicht, betitelt „Das große kleine Geisterlein“. Da wird erzählt, wie eine fremde Dame ein geistreiches Wunderkindlein zu sich nahm, „denn sie war reich und hatte ein Herz für die Kunst“. Sie adoptierte das Kind. Sie war nun vor Gott und die Menschen seine Mutter. „... Auch nein. Dieser Stil in einem Blatt, das das Beträger der „Neuen Sachlichkeit“ ansonsten vertritt, geht mir auf die Nerven. Und der tränenunterliefte Blick überleitet beinahe, daß das alles nur die geschickte Aktion einer Konzeptionskammer ist, die wieder einen amerikanischen Wunderkinder in Deutschland unterrichten und sich selbst hohe Progenie sichern will. Vielleicht hat sie Frau Conrads Maler als Puppenspieler engagiert.

Im Begleiter Staatsministeren kritiken unläßig Solisten und Choristen auf offener Szene in volle Schrittmittel. Sie öffneten und schloßen rhythmisch den Mund, ließen aber keinen Laut hören. Nicht einen Ton. Dem Vernehmen nach hat diese Erneuerung so großen Anklang gefunden, daß das Ensemble beständig hat, mit derselben Methode gastierte an deutschen Bühnen Opern von Hindemith, Krenek und Weill zur Aufführung zu bringen. Dem „Musik“ ist international. Quod erat demonstrandum.

Kleiner Spiegel

Neuer Vorstand des VDE.

Der Nationalverband Deutscher Schriftsteller hat nach erfolgter Neuordnung jetzt seinen Hauptverband gewählt, dem Franz Schwegler, Prof. Dr. h. c. Ernst Krieger, Friedrich Wilhelm Feig und als Syndikus Wilhelm Dr. Hans Feig von Jülich angehören. Der Verband will eine Sammlung der Kräfte herbeiführen, in deren Verfassart der Wille der Nation lebendig ist. Die Schriftführung, die Sache der deutschen Kultur immer mehr zur Sache der Nation zu machen, veranlaßt eine wesentliche Erweiterung der Grundlagen des Verbandes, die sich in dem neuen Vorstand ausdrückt.

Bereiternung 1934

Die Gemeinde Bittermarkenau beschloß, die Rekonstruktion im Jubiläumsjahr 1934 in der Zeit vom Juni bis zum August abzuhalten.

„Die Weiber von Jüdisch“

Im „Deutschen Volkstheater“ zu Wien wurde das Schauspiel „Die Weiber von Jüdisch“, von Josef Keller uraufgeführt. Der Erfolg war mäßig, weil das Publikum empfand, daß diese Frauen konfiziert, nicht erlebt wurden.

Karl Storch erhält den Rom-Preis

Die Deutsche Akademie hat den Rom-Preis, der in einem neuromantischen Aufenthalt in der Villa Torlonia vor Porta Pia in Rom besteht, dem Maler Karl Storch verliehen, der aus Königsberg stammt; er ist der Sohn des Königsberger Akademieprofessors Storch und lebt in Berlin. Noch im vorigen Jahre hatte den gleichen Preis der Königsberger Akademieprofessor Alfred Rattfeld erhalten.

aus Weisensfeld. Sie hat als Kind einige Jahre in einem Leipziger Erziehungsanstalt verbracht und hat später den eigenen Kindern — laut Wagners Selbstbiographie — erzählt, dies sei durch „einen hohen bürgerlichen Freund“ ermöglicht worden. Was, schloß man im Zeitalter des materialistischen Abwergens, Gewerwals und fährte nun, als an den vornehmlichen „Bären“, an den heimatischen Prinzen Karl und August und Konstantin heran, die damals beim preussischen Regiment Karabiniers in Weisensfeld standen. Aber das paßte nicht recht, und so ließ es denn: also ein reicher Jude. Man setzte, erst materialistisch, „hoch“ ohne weiteres „reich“. Aber es hat zur Zeit der Geburt der Hofine Pöpy schwerlich schon wieder einen reichen Juden („hoch“ ganz ausgeschlossen) in Weisensfeld geben können; denn es war noch gar nicht so lange her, da hatte man sie alle aus der Stadt vertrieben. Der Gedanke, daß vielleicht ein „hoher“ städtischer Beamter oder sonst ein kinderloser einflußreicher Freund des angesehenen Vätermeisters die kleine angehende Gemiennutter besonders in sein Herz geschlossen und ein überiges für ihre Erziehung getan haben könnte, diese Vermutung konnte natürlich in rohen Schritten keinen Fuß fassen. Die Meyerowitz alle Arten und Michtungen

haben zu wählen: Unwissenheit, Dummheit oder Bosheit?

Musikalisches Allerlei

Was die Musikologie nicht alles herausfindet! Da hat ein Nummalweiser die Entdeckung gemacht, daß zu jedem Komponisten bestimmte Taktsignaturen gehören. Mozart wird in Kopfschöße dirigiert, Beethoven und Wagner etwa in Bruchstücke, die atonale Musik in Knebelhose und Neger- und Jagdwurst gar nur in Knebelhose (laut „Tempo“). — Zu der Aufstellung vermischt man die Musik nationaler, dafür aber unso genialer junger deutscher Komponisten. Nun, die werden wahrscheinlich mit Füssen getreten.

Ein bekanntes Berliner Stundab-Abendblatt kann nicht genug für deutsche Kultur unternehmen und veranstaltet infolgedessen wieder einmal einen „Schlager-Wettbewerb“. Es sollen neue Schlager entworfen werden, das Publikum soll durch von Prominenten komponierten und vertonten der Musikwelt, und wertvolle Preise „winnen“. Das vorige Mal „winnte“ ein goldenes Sargstein. Diesmal empfehlen wir als ersten Preis für prämierte Komponisten eine

Mit offenen Mäulern holperten die Durchein von Bod und Sitz; durch das Gedränge klappte eine Gasse ...

Stumm hob der Elberkschmid sein Schwert in die Höhe, schob sich die Jodelmütze in die Seiten und griff die Zügel. Der Schimmel zog, der Schlitzen hob dahin.

Zum Entsetzen aller aber raste das Klingende Gespinn schmaritzts auf die Grotte los, gleich als plane dieser Trumme, mit dem schweren Schlitzen sich aufs Splitterbäume Eis zu wagen, das glasklare den Wasserlauf in erster Schottrast überlappen. Schon, im Aufbruch, häumte sich der Gaul, händigernd sprang die Wagg vom Sitz ... doch die harte Breitenhand des Alten zwang sie beide seinen Willen: Krachend brach der Schlitzen in die Grotte.

Was offen Straken hatte das unheimliche Geräusch die schwarzen Schmirne Röhren ankommen, die Kugeln, Ersetztheit und Schmachthut zu mardardbringlichen Spaltieren Aufgeregt reiste, die mit Stangen in die Tiefe schlochten, sich über Brücken beugten, Leitern in die Wälder stiegen, als plötzlich irgendwo Bewegung in die Menge kam, und durch Eis und Flut lief unter in der Grotte die ertrunkene Kutsche hatten schlitten sehen ...

Wirklich, dort unter spiegelglatten Eis — von Hunderten, die über Brücke und Geländer quollen, deutlich geföhlt — zog schreckhaft lautlos das verarmte Gespinn; dampfend der Schimmel; mit aufgerissenen Augen, stöhnenstaltend, den gerissenen Schleier hinterher die Braut, Laßig mit der Weisheit lachend der betraunte Bräutigam.

gam, wank und schwank, den verlebten Arm breit um die schmale Schulter ...

Werkelängs zwischen den befeuchten Mäulen frömten Laufenden aus allen Gassen mit, das verärrte Wunder zu erspähen, bis eben jener junge Kerl, der die Extratour erlitten, mit dem verwegenen Sprung durchs Splitterglas schob, dem Unheimlichen sein Opfer zu entreißen. Der aber schlug ihn mit der Peitsche ins Gesicht, daß ihm ein Auge boß und er in blinder Wut es nicht viel weiter brachte, als sich in die Gefährlichkeit der Peitsche zu verbeissen. Daran geriet ihn der Kutsche unterm Angelfischel der entzweiten Augenzeugen wie einen Rückenwind mit sich an wilder Angel, unter Rückenbogen her, durch Schlamm und Schlud, von der Dürren-Grotte zur Nieuwen Baart, von der Dürren-Grotte zur Dürren-Grotte, durch kanal und Földer anauß, hollam in die See hinaus.

Da, unterm schauerlichen Riden des Fuhrmanns, ließ der Galbesticke los, trieb an die Oberfläche, wo ihn die Fische in ausgemerktem Netz fingen. Bis in die Fische Rast verfolgte das Boot im grünen Rindstich das immer bodenloser tauchende Gespinn, bis es der Abgrund schlachte und nur noch trübselnd manchmal das schadenfroße Winken des Alten aufnahm, mit dem er ihren Schleier durch die Fluten schlepte ...

Ein Leben lang ist jener junge Kerl von Tag an älter Meer gefahren, die Straße zu ergünden, der der Wile zog; bis er selbst ein alter Mann geworden, der mit dem Kopfe wackelte und vor lauter Suchen gar vergaß, wonach er suchte; das Meer ist breit und unergreiflich tief.

Die ertrunkene Kutsche

Von Richard Euringer

In einer holländischen Hafenstadt, die mehr Straßen und Kanäle hat als Häuserreihen, ging es laut und lustig her bei der Hochzeit eines alten Silberkneides und seiner jungen Frau, die zusammen gerade achtzig Jahre gälten, er einwüchsig und sie neunzig. Da leste es denn Etchdelei und verloschenen Schabernack genug, und wie die deutschen Katzen zugleich die bestreuesten Solone fied, schien Wijnker Honigmond vor lauter Mäulchenpöpen gar nicht zu durchschauen, der er selbst den Dampfbüch dieser ganzen Zubereit junger Leute abgab, die schon heut an den Bestenknäpeln nachrechnen, wieviel Gauden Witte Bräutlein ihrem Viebchen in die Etube schütten werden, wenn erst der genarrte Silberkneid in die Grube fahre. Der dachte freilich weniger ans In-der-Grube-fahren als ans Schlittenfahren, wie er's seiner Braut versprochen als trante Unterbrechung des geräuschvollen Gelages, bei dem man unter Tischstich taufen mußte, sich ein Händlein lieb zu drücken, und in den Wöcher guden, sich ein wenig auszuwinkern. Winter war's, wie das halbe Jahr in Holland, und als der schon gesährte Schimmel draußen sparrte, daß der Schöne aufstauende und das Silber Mangelte, hürzten sich die jungen Wurfchen durch Tür und Fenster auf das flüchtige Gefährt, überstumpelten die Braut und gebadeten nicht anders als unter deren freilegendem Gelächter und Tottem Esträuben dem Alten zum Verding eine

kleine Extratour auf eigne Faust zu fangen. Doch die Waggamkeit des mittraulisch Gewordenen verestelte in kaltem Zugriff die Entfährung, und nochend folgend unter Peitschenknallen die Herde aufschüttete, erlebte die gepusste Braut vor dem Gefährtsausbruch dieses bürren Fremden, dem sie sich ausgeliefert ohne Treu und Scheu, und der sie nun mit Greisensfingern mit sich zerrte, an die Zofel, wo in silbernen Kristallarraffen der schwere braune Wein auf Zuphruch wartete.

„Jetzt wird er mich lassen“, dachte sie, eisfalt vor Schreden; doch nichts bereit gefah; vielmehr goß der Alte, ohne seine Hand um ihre Faust zu lösen, einen Strahl dunklen Trunkes in den Wöcher, trant ihn leer, füllte ihn und trant ihn wieder leer auf einen Zug. Füllte ihn zum dritten Male, zum vierten Male und trant ihn leer. Füllte ihn zum fünften Male und flüsterte mit seltsamen Grinsen: „Trink, mein Trunkchen!“ Und da sie kaum zu atmen wagte, goß er der Braut in den Hals, daß sie vermeinte zu erstickten. So griff er die Karaffe und sog sie leer und schmettete sie an die Wand, daß sie erschellte in der Minute, da die Übermütigen schief durch die Fensterhöhlen galoppierten mit Schimmel und Gefährt. Die ganze Straße lief zusammen, wie in die freche Kavalade das fonderbare Brautpaar trat. Träumelnd, lang und schief der Alte im schweren Pelz, ihr und wir und wie dervollt die junge Braut in Bodensichtsleiern.